

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

229 (1.10.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550824)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 680.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeitspanne oberhalb oder deren Raum für die Inserenten in Württemberg, Baden und Umgebung, sowie der Filiale mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Adressseite 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstringen, Dienstag den 1. Oktober 1912.

Nr. 229.

Die Maßnahmen der Regierung gegen die Fleischsteuerung.

Das Ergebnis der Erwägungen, die seit Wochen zwischen dem Ressort gepflogen wurden, wurde Sonnabend in einem Erlass der preussischen Staatsregierung der Öffentlichkeit unterbreitet. Der Erlass lautet:

1. Für große Städte, die als Märkte für die Vieh- und Fleischpreise ganzer Landesteile maßgebend sind, soll die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus dem europäischen Ausland und von frischem Rind- und Schweinefleisch aus Serbien, Rumänien und Bulgarien im Wege besonderer Genehmigung zugelassen werden, wenn das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten, möglichst niedrigerem Preise an die Verbraucher verkauft wird. Die Beförderung des Fleisches bis zum Bestimmungs-ort muß in plombierten Wagen erfolgen.

2. Unter den gleichen Bedingungen soll die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus dem europäischen Ausland im Wege besonderer Genehmigung in einzelnen größeren Städten des Ostens, bei denen für eine derartige Versorgung ein besonderes Bedürfnis besteht, gestattet werden.

3. Unter den gleichen Bedingungen soll ferner die Einfuhr von Schlachtvieh aus dem Niederlande im Wege besonderer Genehmigung in hierzu geeignete öffentliche Schlachthöfe großer Städte unter den für die Einfuhr von Vieh festgesetzten Bedingungen gestattet werden. Die besonderen Genehmigungen (1-3) sollen unbeschadet des bestellenden allgemeinen Einfuhrverbotes erteilt werden.

4. Das Verbot der Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien wird aufgehoben werden.

5. Endlich ist für den Fall des Bedürfnisses eine vorübergehende Erhöhung des für das oberdeutsche Industriegebiet bestimmten Kontingents russischer Schlachtschweine in Aussicht genommen.

Ferner sind auf dem Gebiete der Eisenbahntarife preussischerseits folgende Maßnahmen in Aussicht genommen:

1. Der mit Ende d. B. ablaufende Ausnahmetarif für frisches Fleisch, der gegenüber den normalen Tarifätzen wesentliche Verbilligung enthält, wird auf ein weiteres Jahr verlängert und noch weiter verbilligt. Von den so ermäßigten Tarifätzen wird außerdem ein weiterer Frachtnachschuß von 20 Proz. gewährt.

a) Zugunsten von Gemeinden und Organisationen, die die Sendungen in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit an Verbraucher oder an Fleischer zum Verkauf zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen abgeben,

b) zugunsten gewerblicher Unternehmer, die die Sendungen zu oder unter den Selbstkosten an eigene Angestellte oder zwecks Verkaufs an eigene Angestellte zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen an Fleischer abgeben.

2. Unter den gleichen Bedingungen wird ein Nachschuß, und zwar um 30 Proz. von den Frachttarifen für lebendes Vieh gewährt.

Soweit gefrorenes Fleisch zur Einfuhr zugelassen ist, gelten die Ermäßigungen des Eisenbahntarifes auch für gefrorenes Fleisch.

3. Die Vergünstigungen, die zugunsten von Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen beim Bezug von Seefischen bestehen (Frachtnachschuß von 20 Proz.), bleiben auch für das Jahr 1913 in Kraft.

4. Die Tarife für Futtergerste und Mais werden unter der Bedingung, daß die Fruchttermabhängigkeit dem Viehhalter zugute kommt, bis Ende September 1913 auf den Spezialtarif III zurückgeführt, was eine Fruchttermabhängigkeit um fast die Hälfte bedeutet.

Ein gleiches Vorhaben ist bei den übrigen Staatsbahnbahnerhaltungen angeregt worden.

Endlich ist, um die Mitwirkung der Gemeinden an der Fleischversorgung zu fördern, dem Bundesrat der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, der den Bundesrat ermächtigt, für die Zeit bis zum 31. März 1914 mit Wirkung vom 1. Oktober 1912 ab an Gemeinden, die frisches, auch gefrorenes Fleisch von Vieh aus dem Ausland für eigene Rechnung einführen und unter Einhaltung der vom Bundesrat vorzuschreibenden Bedingungen zu angemessenen Preisen an die Verbraucher gelangen lassen, den nach Nr. 108 des Zolltarifs erhobenen Eingangszoll bis auf einen Betrag zu erlassen, der sich ergibt, wenn anstatt der Zollsätze von 35 oder 27 Mark der Zollsatz von 18 Mark für den Doppelpenniner zugrunde gelegt wird.

In der Begründung beharrt die Regierung darauf, daß die Steuerung nur eine vorübergehende Erscheinung sei

und daß sie den Glauben an die Möglichkeit der Versorgung des deutschen Marktes mit deutschem Fleisch nicht zu erschüttern vermöge. Deshalb mußte das Augenmerk darauf gerichtet werden, die Grenzen nicht in erster Linie für lebendes Vieh, sondern für frisches Fleisch zu öffnen. Ausdrücklich wird dabei bemerkt: Die Einfuhr von frischem Fleisch wird nur vorübergehend und unter Aufsicht der bestehenden Einfuhrverbote in Form von Konserven gestattet. Sie wird auch nur für große Städte erlaubt, die als Märkte für die Bildung der Vieh- und Fleischpreise ganzer Landesteile maßgebend sind, und die Gewähr dafür bieten, daß das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten, möglichst niedrigerem Preise an die Verbraucher verkauft wird.

Zu einer Änderung oder Aufhebung des diskursiven § 12 des Fleischbeschlages, um die Einfuhr von gefrorenem Rindfleisch aus überseeischen Ländern zu ermöglichen, konnte sich die Regierung nicht entschließen, denn:

Es würde weder mit Rücksicht auf unsere Volksgesundheit, noch mit Rücksicht auf unsere heimische Landwirtschaft zulässig sein, ausländisches Fleisch in den Verkehr zu lassen, dessen Gesundheitszustand nicht mit derselben Zuverlässigkeit festgestellt wird, wie bei dem einheimischen Fleisch.

Die Begründung schließt mit der Versicherung, daß sich die Regierung darüber klar ist, daß die dauernde Sicherstellung unserer Fleischversorgung nur durch weitere Verstärkung der deutschen Viehwirtschaft erreicht werden kann.

Die Maßnahmen der Regierung sind eine Notmaßnahme, denn es ist sehr fraglich, ob frisches, geschlachtetes Schweinefleisch den langen Transport nach Rumänien und Serbien auszuhalten vermag. Statt des Fleisches müßte man lebende Schweine herbeiführen. Die Einfuhr lebender Schweine aus dem Ausland ist nur nach dem oberdeutschen Industriegebiet gestattet, nicht aber darüber hinaus. Ausland konnte Vieh in großen Mengen liefern, zu diesem Zweck müßte aber die russische Grenze an allen größeren Stationen geöffnet werden. Fast scheint es, als sei die Regierung mit Vorbedacht gerade jene Maßnahmen aus dem Wege gegangen, die zu einer eingreifenden Linderung der Fleischnot führen könnten.

Politische Rundschau.

Küstringen, 30. September.

Der Kongress für Städtewesen in Düsseldorf.

VI.

Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft versammelte sich am Freitagabend, um den Vortrag des Genossen Dr. Südekum in Berlin über neuere Formen der Gemeindeverwaltung und Verwaltung in Nordamerika entgegenzunehmen. Er begann seine Ausführungen mit einem Hinweis auf das große Unglück, das im Jahre 1900 die Stadt Galveston in Texas betroffen und dort die erste Anknüpfung zur Kenderung der Gemeindeverwaltung gegeben hat. Eine Sturmflut hatte die Stadt zerstört und die Gemeindeverwaltung lahmgelegt. Um der allgemeinen Notlage ein Ende zu bereiten und die Stadt zu retten, ergriffen fünf Mitglieder des früheren Senatsausschusses die Fäden der Regierung, wandten sich an die Gesetzgebung mit der Bitte, sie als Stadtratsmitglied anzuerkennen und haben seitdem alle Funktionen der Stadtverwaltung auszuüben. Dieses Beispiel der Gründung eines Wohlfahrtsausschusses hat lebhaftes Nachdenken gefunden. Das System ist in den etwa 200 Städten, die es bisher angenommen haben, in vielen Einzelheiten abgeändert worden. Namentlich war man bemüht, die diktatorische Gewalt des Ausschusses durch Referendum, Initiativrecht der Bürgerchaft und den Rückruf der Gewalten vor Ablauf der Amtszeit zu ergänzen und zu beschränken. Das Recht des Rückrufes ergänzt das allgemeine Wahlrecht, indem es dem Volk die Möglichkeit gibt, ungeeignete Vertreter zu beseitigen. Die Schaffung solcher Wohlfahrtsausschüsse mit den angegebenen Sicherungen ist ein Beweis für die Stärke der Bewegung zugunsten der direkten Gesetzgebung durch das Volk in Amerika.

Eine andere, ebenfalls für die kommunalen Verhältnisse bedeutungsvolle Bewegung, die namentlich ihren Sitz in New York hat, strebt eine technische Verbesserung der Gemeindeverwaltung an. Unsere deutschen Gemeinden könnten von dieser Bewegung viel lernen. Eine dritte Bewegung, zurzeit noch nicht sehr stark, aber in starkem Wachstum begriffen, ist die rein sozialistische Bewegung, die auf eine grundsätzliche Neuordnung des kommunalen wie nationalen Lebens hinarbeitet. Sie wird in dem Maße erstarken, wie sie sich auf eine große politische sozialistische Partei stützen kann, die nach allen Anzeichen in Bildung begriffen ist. Wenn auch die Verhältnisse in Amerika nicht mit den deutschen zu vergleichen sind, so darf doch der deutsche Kommunalpolitiker diese Bewegung nicht mehr unbeachtet lassen.

Die Inpassungsfähigkeit der amerikanischen politischen Einrichtungen an die Bedürfnisse einer neuen Zeit ist erstmalig und läßt die Gefahr nicht unerheblich erscheinen, daß auf dem Gebiete des Gemeinwesens die europäischen Städte von den amerikanischen bald lernen können. Als Abraham Lincoln befragt wurde, welches Heilmittel er gegen die Schwäche der Demokratie wisse, antwortete er: Mehr Demokratie. Bei uns dagegen sucht man ängstlich jede Erweiterung der lokalen Demokratie unmöglich zu machen. Wenn auch in Deutschland die reichen Kräfte der Selbstverwaltung von allen unnötigen Beschränkungen befreit und ihnen alle Chancen eröffnet werden, wie in Amerika, dann wird in einem segensreichen friedlichen Wettstreit der Völker das deutsche Volk seinen Platz im Rate der Nationen zu bewahren wissen. — Reicher Beifall folgte den eindrucksvollen Worten des Referenten.

Von den übrigen Vorträgen erwähnen wir noch den des Leiters der Düsseldorf Stadt- und Landesbibliothek über die Organisation der Bibliotheken der freien Gewerkschaften. In recht verständlicher Weise führte er aus, daß die öffentlichen Bibliotheken keine religiöse und politische Partei ausschließen dürfen. In einem gewissen Gegenstand scheint dazu allerdings zu stehen, daß er Stadterhaltungen, die keine öffentlichen Bibliotheken eingerichtet haben, vorwärts fördern durch diese Interessentlosigkeit die Verbreitung der sozialistischen Literatur.

Sonnabend mittig 12 Uhr wurde der Kongress vom Oberbürgermeister Dr. Dehler mit einem kurzen Überblick auf die Verhandlungen geschlossen.

Deutsches Reich

Die Abgeordneten Vorardt und Keinert verurteilt. Am Sonnabend wurde vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin I die Verhandlungen im Strafprozeß gegen Vorardt und Keinert wegen angeblichen Staatsfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt, begangen im preussischen Abgeordnetenhaus, fortgesetzt und das Urteil gefällt, das gegen Vorardt auf 100 Mark und gegen Keinert auf 50 Mark Geldstrafe lautete. Wir geben hierzu morgen unserem juristischen Mitarbeiter das Wort.

Strafverurteilungen in Berlin. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg geglaubt hat, durch sein windiges Aktionsprogramm die Erregung der Massen über die schamlose Bucherpolitik der Regierung eindämmen zu können, so mögen ihn die Vorgänge, die sich am Sonntag in Berlin abspielten, eines Besseren belehrt haben. Auf der Straße haben ihm die Berliner Arbeiter gezeigt, daß sie keine Verheißungen nicht ernst nehmen, daß sie sich von seinen Maßnahmen nichts verheißten, daß sie hinter all dem nichts anderes erblickten, als haltlose Verschwendung und auf Täuschung berechnete Absicht.

Während in den fünf Riesenveranstaltungen zur Mitbestimmung das Aktionsprogramm der Regierung einer schonungslosen Kritik unterworfen wurde, fanden vor jedem der fünf Versammlungsplätze ungezählte Tausende, die keinen Einfluß mehr hatten finden können. Nach Schluß der Versammlungen vereinigten sich die Teilnehmer mit den draußen Harrenden spontan zu gewaltigen Massenmärschen, die unter den Rufen: „Hoch die Sozialdemokratie! Nieder mit Bethmann-Hollweg!“ und unter den Klängen der Arbeitermarschmusik umgebend weit durch die breiten Straßen der Berliner Vorstädte zogen. Freudige Zurufe aus allen Reihen zeigten, daß die Massen der Bevölkerung, die sich diesmal der Demonstration nicht angeschlossen hatten, mit ihrer Sympathie auf der Seite der Demonstrierenden standen. Das nächste Mal werden wohl auch sie mit dabei sein.

Die Polizei hatte den Befehl, die innere Stadt gegen demonstrierende Märsche abzuräumen. Und da auf Seiten der Arbeiter nichts die Absicht bestand, diese Absperrungen zu durchbrechen, hätte alles friedlich abgehen können, wenn die Polizei nicht an einzelnen Stellen zu gänzlich verkehrten Maßregeln gegriffen hätte. An der Sophienbrücke, in der Ritterstraße und an anderen Orten ging sie ohne jeden Anlaß im Laufe der Zeit gegen das Publikum vor, und einzelne Schulente ließen sich dabei, indem sie Schläge ausstießen oder mit der blanken Klinge herantasteten, zu argen Ausfressungen hinreißen. Der Protest gegen solches Vorgehen hatte eine Reihe von Verhaftungen zur Folge.

Vielmehr wurde aus den Massen den Schulente zugurufen: „Ihr habt doch auch Hunger!“ oder: „Wir kämpfen doch auch für Euch!“ Zu der Tat scheint bei der Schamlosigkeit im Allgemeinen keine übertriebene Reizung zu bestehen, das Regime des Lebensmittelhändlers mit dem Säbel zu verteidigen. Ohne die schamlosmachenden Maßnahmen der Vorgesetzten und ohne die einzelnen rohen Elemente, die los-

Der trotz der Machiter Erfahrungen aus der Schymonhoff nicht entsetzt worden sind, würde das gute Einvernehmen zwischen Polizei und Demonstranten nirgends gestört worden sein.

Die Kundgebungen, die von einem klaren Herbstwetter begünstigt waren, haben ihren Zweck vollkommen erreicht. Sie sollten ein Signal sein, als sich bisher haben sie auch gewirkt. Berlin ist wachgerüttelt, und so wird es wohl bald noch lebhafter werden in Berlin und andernwärts!

Der preussische Hofstaatsrat und die bürgerliche Presse. Die Berliner politische Presse kommentiert den Erlaß der preussischen Regierung je nach ihrem politischen Parteistandpunkt, doch sind diese Kommentare zumeist auf den Grundton geklämt, daß die ganze Maßregel nicht geeignet ist, das Uebel zu beseitigen. Wir lassen nachstehend einige dieser Auslassungen folgen:

Berliner Volkszeitung: „Ballastmitteln, wie wir vorausgesetzt haben: „Steine statt Brot; Mitteln, mit denen Herr v. Bethmann-Sollweg den unbewachten Schreibern, die so unbedenklich sind, ihr Stück Fleisch im Lohse haben zu wollen, den Mund zu stopfen hofft. Von den Mitteln, die allein inthronen wären, der Rot zu steuern, nämlich Dämpfung der Grenzen für lebendes Schlachtwild — selbstverständlich unter strenger tierärztlicher Kontrolle —, Verabreichung der Viechölle und Einfuhr überseeischer Gefrierfleisch im Großen, von diesen wirksamen Mitteln ist nicht die Rede.“

Berliner Morgenpost: „So sind ja nun wohl die Grenzen geöffnet. Aber wie? Ein Köhlein ist hier und da in die hohe Grenzmauer gefahren, aber vorföhrlich nur da, wo auch dann nicht hereinläuft, wenn sie ganz niedergerissen würde. Das deutsche Volk ist in seiner berechtigten Hoffnung, daß man ihm endlich in seiner Not zu Hilfe kommen würde, schmähdlich getäuscht worden. Der Bund der Landwirte ist auf der ganzen Linie Sieger geblieben.“

Freisinnige Zeitung: „Die Agrarier haben also wieder einmal geiegt, denn vorzüglich und geboramt dem Ulos der Roesche und Genossen ist jede Maßregel vermieden worden, die nur ein Stimmzettel bei den Junkern hervorgerufen könnte.“

Rational-Zeitung: „Die Regierung hat sich also dazu bequem, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die gewisse Erleichterungen in der Fleischversorgung, zumal der großen Städte, herbeiführen sollen. Sie hat sich aber aus dem langen Bunsdsattel, der ihr überreicht worden ist, sorgfältig jene Vorrechte herausgeholt, die sie nicht in härteren Gegenlag zu der bürgerlichen Widerheit bringen, die heute noch immer in allen Fragen das entscheidende Wort sprechen kann; d. h. die Regierung ist zurückgeblieben vor einer wirklich durchgreifenden Befähigung der herrschenden Volksschicht.“

Berliner Tageblatt: „Die Kunst, mit vielen Worten wenig zu sagen, ist hier mit vollendeter Virtuosität geübt. . . . Große Quantitäten an Fleisch könnten nur durch die Einfuhr geflorener Rinder auf den Markt gewonnen werden. Das Verlangen der Groß-Berliner Gemeinden um Aufhebung des § 12 des Fleischbeschgesetzes hat jedoch keine Eröhrung bei der Regierung gefunden, gleichwohl schreit man den Gemeinden die Durchführung der Maßnahme in der Hauptstadt zu.“

Die nationalitätliche Scharfmacherpresse begnügt sich damit, den Erlaß einfach abzurufen. Scharfe Töne schlägt dagegen die Deutsche Tageszeitung an.

Gräf Limburg-Stirum. Ein alter verdienstvoller Scharfmacher ist in der Person des früheren konservativen Reichstagsabgeordneten, Graf Limburg-Stirum gestorben. Als Reichsbeamter gehörte er der agrarischen Fraktion an, die den Kampf gegen Caprioli führte. Seine Angriffe waren bedarr heftig, daß er auf dem Tisziplinarwege ohne Verlon aus dem Staatsdienst entlassen wurde. Im Reichstag sah er von 1893 bis 1905 als Vertreter des Kreises Breslau-Land. Wenn er im Reichstage das Wort ergriff, dann kam es stets zu einem Angriff auf die Sozialdemokratie; dieser Gewohnheit blieb er auch dann noch treu, als seine Stimme schon so schwach geworden war, daß ihn kaum noch die Stenographen verstehen konnten. Der Parlamentarismus hatte ihn Vivum-Vivum, Vivum-Vivum getauft.

Mehr Krillerie! Mit dem 1. Oktober werden sechs neue Regimenter Feldartillerie aufgestellt. Das ist aber gewislen Reuten immer noch zu wenig. In der „Post“ weist nämlich emer der Unzufriedenen darauf hin, daß trotz aller Verbesserungen, das Placament bei der Feldartillerie ein ganz besonders schlechtes sei, obwohl bereits zu dem Ausbissomittel gegriffen wurde, eine Anzahl Oberleutnants zu überzähligen Hauptleuten zu befördern. Also mehr Feldartillerie, damit die Herrschaften talcher befördert werden können; dem Reichstag kann man ja sagen, das Vaterland ist in Gefahr, darauf fällt die Mehrheit bestimmt herein.

Die Arbeiterversicherung in Europa. Das Reichsversicherungsamt hat eine neue Uebersicht über die Arbeiterversicherung in Europa ausgearbeitet. Nach dieser neuesten Uebersicht gibt es Zwangs-Krankenversicherungen außer in Deutschland in Oesterreich-Ungarn, in Italien, in Frankreich, in Großbritannien, in Norwegen, in Luxemburg und in Serbien. Die Zwangs-Krankenversicherung in Deutschland ist aber, abgesehen von Großbritannien, weiter ausgedehnt als in jedem anderen Lande. In Italien sind nur zwangsversichert Arbeiterinnen im Alter von 15-20 Jahren, in Frankreich Vergleute bis 2000 Mark Jahresverdienst. Eine Zwangs-Unfallversicherung haben außer Deutschland Oesterreich-Ungarn, Italien, Norwegen, Dänemark, Finnland, Niederlande, Luxemburg, die Schweiz, Serbien, Frankreich. Die Zwangsversicherung im letzten Staate bezieht sich nur auf die Seelente. Auch in den meisten übrigen Staaten ist die Zwangsversicherung nicht so umfassend wie in Deutschland. Hinsichtlich der Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung ist in Oesterreich die Zwangsversicherung nur für Vergleute und Angestellte in privaten Diensten eingeführt, in Frankreich für Lohnarbeiter und Angestellte mit Jahresverdienst bis 2400 Mark, für Seelente, Vergleute und

Eisenbahner, in Großbritannien für alle Arbeiter und Angestellte, letztere mit Jahresgehalt bis 2364 Mark.

Der Kampf gegen die Freie Zunfterschaft an der Rierler Föderation für einen politischen Verein erklärt und den Vorliegenden des Vereins zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er auf Aufforderung des Polizeipräsidenten Sayungen und Verzeihung der Vorstandsmitglieder nicht eingereicht hat. Die Strafkammer stellt sich damit in Gegenlag zum Schöffengericht, das den Vorliegenden freigesprochen und die politische Tendenz des Vereins verneint hat. Als Beweismaterial hatte man die alten Ladenbücher beigebracht, nämlich, daß die Mitglieder die Krede „Genosse“ gebrauchten, im Gewerkschaftshaus ihre Versammlungen abhalten, führende Parteigenossen bei den Veranstaltungen Anreden gehalten haben und die Mehrzahl der Mitglieder der sozialdemokratischen Partei angehört. Doch Urteil der Strafkammer sagt, es kommt nicht auf die politische Bestätigung des Vereins an, sondern darauf, festzustellen, ob das Vereinsleben und die Vereinstätigkeit darauf gerichtet ist, die Aufhebung der Zunfterschaft zu bewirken. Das geht aus dem Beweismaterial hervor. Die Zunfterschaft ist die Mehrheit der Mitglieder des Vereins sein auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei.

Ein verurteilter Streikbrecher. Im Frühjahr d. J. brach in der Waggonfabrik in Görlitz ein Streik aus, bei dem auch die Streikbrecherfirma Kapmarck-Berlin durch Lieferung gewerkschaftlicher Streikbrecher mitwirkte. Am Mittwoch hatte sich in Görlitz vor der Strafkammer des Landgerichts ein solcher Schlichter der Unternehmern wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. In der Nacht zum 3. Juni sogen „Kapmarcks“ durch die Hauptverlehrsstraße von Wörz; ein straflos artete bald in eine Streifenklocht aus; der Angeklagte sog den Streicher und sich blindlings auf seine Kollegen, von denen drei verletzt wurden. Für seine Schlichterei wurde dem angeklagten Streicher, einem Tischler Lorenz Mullan, ohne festen Wohnsitz, von seinen mitend gewordenen Stimmpan der Schädel aufgeschlagen. Die Strafkammer verurteilte ihn jetzt noch wegen gefährlicher Körperverletzungen zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis.

Oesterreich-Ungarn.

Geht das Deutschtum in Oesterreich zurück? Alfred von Weben schreibt unter dem Titel „Vogel Straußpolitik“ in der Münchener Wochenchrift „Wirts“: Nach den jetzt amtlich publizierten Ergebnissen der letzten österreichischen Volkszählung haben die Deutschen nicht schlecht abgesehen. Ihre Zahl ist im Jahre 1890-1900 von 8 461 580 um 709 359 Köpfe auf 9 170 939, im Jahrzehnt 1900-1910 aber um 779 327 Köpfe auf 9 950 266 gestiegen. Der prozentuale Zuwachs, der im vorigen Jahrzehnt nur 8,38 betragen hatte und damit um 0,99 Proz. hinter dem allgemeinen Durchschnitt geblieben war, betrug im letzten Jahrzehnt 8,50 Proz. und blieb hinter dem allgemeinen Zuwachs nur mehr um 0,50 Proz. zurück. Der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung ist in diesem Jahrzehnt begriffen. 1890 sprachen von 1000 Oesterreichern noch 300,5 deutsch, 1900 357,8 und 1910 355,8. Es ist also selbstverständlich, daß man nur im Hinblick auf die allgemeinen politischen Verhältnisse sagen kann, daß die Dinge nach den Fiffen der Volkszählung für die Deutschen nicht schlecht stehen, zumindest nicht so schlecht, wie von deutscher Seite behauptet, von nichtdeutscher erhofft wurde. Dieses Ergebnis könnte bei den Deutschen auch darum mit Befriedigung aufgenommen werden, weil es trotz schwerer Verluste in Galizien (120 000 Juden haben dort statt der bisherigen deutschen die polnische Umlandsprache angeeignet), kleinerer in Krain und hinter dem Durchschnitt bleibender Vermehrung in Böhmen, Mähren zustande kam. Der deutsche Zuwachs erscheint am größten in Tirol und Niederösterreich — abgesehen von den Küstländer, wo es sich nur um kleine Mehrheiten handelt. Der Zuwachs beträgt in Tirol etwa 65 000 Köpfe oder fast 14 Proz., übersteigt also den Durchschnitt um nahezu 5 Proz., in Niederösterreich beträgt er etwa 420 000 Köpfe oder fast 15 1/2 Proz., der Durchschnitt wird hier fast um 6 1/2 Proz. überschritten. Die niederösterreichische Ziffer ist nun jene, welche das deutsch-österreichische Gesamtresultat entscheidend beeinflusst hat, sie hat es „herausgerissen“. Darob großer Jubel, besonders in der christlich-sozialen Presse, die aus dieser Ziffer den Beweis dafür ablesen will, daß die in Niederösterreich herrschende christlich-soziale Partei das Deutschtum besser als die deutsch-nationalen Parteien in Oesterreich und zu fördern versteht. Und doch ist gerade Niederösterreich die Achillesferse des österreichischen Deutschtums, sein schwächster Punkt. Es ist nationale Vogel Straußpolitik, die da getrieben wird. Genügt ist das Deutschtum in Niederösterreich auch gewachsen und rascher gewachsen, als in irgend einem anderen Kronlande — aber es ist nicht in jenem Umfange gewachsen, den die amtliche Statistik angibt und der ja hoch erfreulich wäre, wenn er wahr wäre. Das ist er aber nicht. Der nationale Radikalismus der nichtdeutschen Völker, voran der Tschechen, hat auf die Deutschen ein wenig abgegriffen und sie beginnen manche Leids ihrer Gegner nachzuahmen. Nach dem Muster „Kauf du meinen Juden, hau ich deinen Juden“ hat man besonders in Wien bei der Volkszählung von deutscher Seite ein bißchen „nachgeholfen“. Dabei das Ergebnis: Die Zahl der Tschechen hat um 10 639 abgenommen. In einer Zeit, wo das Wiener Tschechentum national, politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich besser organisiert ist, als die Deutschen, speziell als die Deutschen in und um Wien. Hier seien drei Zahlen eingehalten. Aus Böhmen sind in den letzten Jahren 171 513, aus Mähren in demselben Zeitraum 93 928 Personen ausgewandert, die Einwanderungsziffer für Niederösterreich beträgt 158 872. Der Sozialismus der Wanderbewegung aus Böhmen und Mähren geht schwindend, nach Niederösterreich, und der weitaus überwiegende Teil der mehr als 365 000 Auswanderer der beiden Sudetenländer besteht aus Tschechen, die daher keine Existenzmöglichkeit mehr finden und in das industrielle deutsche Gebiet ziehen müssen. Wird es

einen wirklich vernünftigen deutschen Politiker geben, der angesichts dieser Fiffen behaupten wollte, von diesen Hunderttausenden ausgewanderten Tschechen wäre keine sehr bedeutende Verstärkung des Wiener Tschechentums ausgegangen? Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß mit der Zunahme des tschechischen Nationalbewußtseins die Assimilierung der in deutsches Gebiet Wandernden nahezu gänzlich aufgehört hat. Von deutlicher nationaler Seite selbst wird heute schon zugegeben, daß es in Wien 15 000 tschechische Schulkinder gebe, jeden Tag wissen die nationalen Zeitungen über einen tschechischen Erfolg in Wien zu berichten, tschechische Banken wachsen in Wien die besten Geschäfte — auch mit deutschen Kunden — Hunderte von Vereinen bestehen für die Entwicklung des Tschechentums, ein ganzer Wald tschechischer Blätter forgt für das Zusammengehörigkeitsgefühl und ein Narodni nam nach dem andern erhebt mit Hilfe tschechischer Adliger deutscher Abstammung. Und da will man glauben machen, das Tschechentum gehe in Wien zurück! Das ist Selbstbetrug, nicht nationale Politik. Man täuscht sich, um die Gefahr nicht sehen zu müssen, man verkennt sie — auf dem geduldeten Papier und insgünstig wäscht sie unverdrossen fort bis sie eines Tages übermächtig greif vor den erschrockenen Augen der erfolgreichen Deutschtumsführer und Meher auftrag und jede Abwehr zu spät kommen muß. Heute schon ist eine wirkliche Sinausdrängung der Tschechen aus Wien und Niederösterreich eine kaum mögliche Sache — ein Wunder müßte da den Deutschen zu Hilfe kommen. Geht es so weiter und stehen die niederösterreichischen Deutschen auch weiterhin den Kopf in den Sand und trösten sich mit ein paar unechten Jubeln — dann stehen wir im Herzen der Tschechenmonarchie in zehn oder bestm in zwanzig Jahren sehr nahe den Verhältnissen, die in Böhmen und Mähren so erfreuliche Formen angenommen haben. Wird das euhorische Wien sich wehren? Wien deutsch oder doppeldeutsch — das ist eine Frage von internationaler Bedeutung, davon kann mehr abhängen als sich die Führer des Wiener Volkes ausdenken vermögen. —

(Wir haben den vorstehenden Artikel wiedergegeben, ohne uns mit allen Einzelheiten desselben zu identifizieren. Die Red.)

Italien. 40 000 Reservisten einberufen. Ein Jahr dauert nun der Krieg und noch immer ist kein sicherer Frieden vorauszu sehen. Um die Risiken im italienischen Heer auszufüllen, die der Krieg mit sich gebracht hat, ruft die Regierung 40 000 Soldaten aus der Reserve des Jahrgangs 1890 und von dem Jahrgang 1887 die Feld- und Besatzungsartillerie sowie die Sanität. — Der Korrespondent des „Secolo“ und des „Messaggero“ in Tripolitanien, de Reo, ist von den Militärbehörden in Tripolis ausgewiesen worden, weil er über die Bewegungen der Truppen vor Beginn der Schlacht bei Sanjur berichtet.

Politische Notizen. Nach einer Meldung der „Reinlich-Wirtschaftlichen Zeitung“ soll demnächst eine neue konservativere Zeitung, und zwar eine Wochenchrift, erscheinen. Sie betitelt sich „Das neue Deutschland“ und wendet sich vornehmlich an die gebildeten Schichten, die es für einen modernen konservativen Gedanken zu gewinnen sucht. — Der internationale Hygienekongress hat eine Resolution angenommen, nach der ein dauerndes Hygienebureau im Haag geschaffen werden soll. — Aus Paris Romach wird wöchentlich in Wien veröffentlicht. — Aus Paris wird berichtet: Das Nationalministerium hat bekannt, das eine durch Unverschämtheit entstandene Feuersbrunst am 23. September in einem Teile der Provinz Maljunga (Madagafcar) 550 Häuser zerstört habe. 1800 Eingeborene sind ohne Obdach, neun hundert schwer verletzt worden. Der entstandene Schaden ist bedauernd. — Der Vorschlag des russischen Reichsministeriums für 1913, liegt die Regulierung der Verhältnisse an der österreichischen Grenze, wofür 288 000 Rubel angewiesen wurden, und an der preussischen, wofür 60 000 Rubel angewiesen wurden, vor. — Die tschechische Regierung hat das Verbot der Durchfuhr des für Serbien bestimmten französischen Kriegsmaterials aufgehoben. — Da die griechische Verfassung die Zustimmung des Parlaments zu einer eventuellen allgemeinen Mobilmachung erfordert und die Notwendigkeit einer solchen Mobilmachung unter den gegenwärtigen Umständen schärflich eintreten kann, ist die beschleunigte Einberufung des Parlaments nach vor dem gesetzlichen Öffnungstermin zu erwägen.

lokales.

Hilfsfest, 30. September.

Es Herbstfest.

Das Gefühl des Herbstes und die Winterstimmung hat uns, abgesehen von den letzten Tagen, schon mehrere Wochen lang beherrscht. Eine Sommerstimmung konnte kaum aufkommen. Gerade der für den Proletariat freie Tag, der Sonntag, war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, meist besonders durch ungünstigen Wetter geeignet. Bedinglich das Grüne an Baum und Strauch hielt die Sommerstimmung wach. In den letzten Tagen mit den sehr niedrigen Nachttemperaturen hat nun der Herbst in aller Form seine Bittensorte abgegeben, und so etwas geht nie ohne Späne ab. Das Laub von Baum und Strauch legt durch die Luft und wirbelt auf Feld und Straße, führt unter Anführung des Windes einen wilden Reigen an. Die Randwälder haben ihre charakteristische Färbung angenommen und prangen in hellendenden Tönen. Der Wald, der Aker, der Garten strömen den schweren aromatischen fröhlichen Luft aus, den man so gern in vollen Jügen einatmet. Und doch ist er so verschieden von dem Schollengeruch, der im Frühjahr dem Boden entströmt. Dieser verheißt das Werden, das Aufsteigen, jener ist der schwermütige Hauch des Absterbens, des Vergehens. Büsche und Sträucher, die im Verlande stehen, d. h. im Walde zusammenhalten, insulogen organisiert sind, werden noch nicht so genadt wie die Weiden der Aker: bilden und der einzelnen Büsche, die der Wind oder die nächtliche Kälte leicht paden kann, aber auch sie müssen daran glauben.

Am 23. September hat der Herbst aber auch den solendarischen Stempel erhalten. Er trat offiziell in die Erde. Bis dahin war der Tag vorherrschend über die Nacht. Das wird nun umgekehrt. Von jetzt an triumphieren die Nächte.

und dieser Triumph wird täglich oder sogar vier nächstlich größer bis zum Feste des Lichts, am 25. Dezember.

Der Tag und das Geirne vermachten es wenigstens, die Stimmung der Proletariat, der vom Lohne und niedrigem Gehalt abhängenden Menschen vor dem gänzlichen Gedrücksein zu abhängen. Während für die vornehm- und besitzende Ganz- und Halbwelt „die Saison“ beginnt, eine Reihe abwechslungsreicher Vergnügungen, Soireen, Konzerte, Diners, Fests- und andere Ibr-Zees, Wälle uhm. mit einem Gewoge von künstlichem Licht, Klumendunst, nodien Armen und Wästen, beginnt für den Armen, den Proleten, den von der Gnade des Kapitals und Ausbeuteriums Abhängigen die Zeit der doppelten Sorge. Die durch mehrere verrückte Wirtschaftspolitik verhängte Teuerungperiode wird noch fühlbarer durch den größeren Appetit und Hunger, den im Winter das schwere Arbeiten verursacht. Die Ausgaben werden entschieden höhere infolge der Kosten für künstliche Beleuchtung und Heizung sowie für vermehrte Kleidung. Diesen Mehrausgaben in der „proletarischen Winterzeit“ stehen aber keinerlei erhöhte Einnahmen gegenüber. Die Folge ist, daß das Defizit des proletarischen Haushalts und der Hunger immer größer werden. In jeder materiellen Bedrückung und Verelendung kommt dann noch die moralische Bedrückung. Wenn erst der Schnee liegt, wenn alles Raub verschunden sein wird und der Frost eingelegt hat, dann erst fühlt der Proletariat recht drückend die Abhängigkeit, die durch die Soziallaverei geschaffen ist, dann hat er so recht das bittere Empfinden, seinem „Brotherren“, seinem „Arbeitsgeber“ noch dankbar sein zu müssen, daß er, um das Notwendigste zum Lebensunterhalt zu erringen, arbeiten darf. Dieses Abhängigkeitsverhältnis wird allerdings schwächer in dem Maße, als die Organisation in dem betreffenden Berufe oder der Branche stark ist.

Diese doppelten, diese materiellen Winter sorgen des Proletariats schwinden ganz erst mit der Befreiung der kapitalistischen Produktionsweise. Ist diese befristigt, dann hat der Proletariat nicht mehr nötig, mit Angst und Bangen den Winter entgegenzusehen; dann hat die besitzende Klasse nicht mehr die schwere Aufgabe zu erfüllen, beim Schwinden des Winters in die Wälder reisen zu müssen, um sich von den Straagen des Winters zu erholen.

Das Massenbewußte Volk, das manchen harten Winter mit Entbehrungen durchgekämpft hat, wird auch, das ist sein erster Wille, den Winter der kapitalistischen Herrschaft und Ausbeutung überwinden.

Die Krankenkasse der Vereinigten Gewerke hielt am Freitag den 27. September eine außerordentliche Generalversammlung mit einer reichhaltigen Tagesordnung ab. Der Vorsitzende berichtete von den Krankenfällen in Hannover und Köln, des weiteren wurde über die Verharmelung der heiligen Krankentafeln verhandelt. Es wurde hervorgehoben, daß die Verharmelung schon frühere Generalversammlungen beschäftigt habe, die aber zur Ablehnung gekommen seien mit der Begründung auf die kommende Reorganisation der Krankentafeln, und weil die Schuhmacher leinertig eine Verharmelung abgelehnt hatten. Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen: „Die außerordentliche Generalversammlung der Krankentafel der Vereinigten Gewerke, welche am 27. September 1912 in Raths Restaurant, Grenzstraße, tagte, beschließt zum Zwecke der Ausgestaltung zu einer Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Städte Köttingen und Wöhrlinschhausen die Vereinigung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Wöhrlinschhausen. Es wird hierüber beim Versicherungsamt beantragt, laut § 281 der R.-V.-O. diesem Beschlusse die Zustimmung zu geben. Der Vorstand wird beauftragt, das weitere zu veranlassen.“ — Der Gehaltsregulierung wurde ebenfalls nach längerer Debatte in der vom Vorstand vorgeschlagenen Form zugestimmt. Die Ergänzungswahlen zum Vorstande (Arbeitsrichter) endeten mit der Wahl folgender Herren: A. Richter, Elektriker; S. Hohen, Klempner; Ubr, Roler und Friedrich, Roler. Mit dem Hinweis, die Generalversammlung im November ebenfalls so jährlich zu besuchen, da dieselbe eine wichtige Tagesordnung habe, schloß der Vorsitzende die außerordentliche Generalversammlung.

Der Bürgerverein Kennde hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung in der Kordbeselation Ruengroden ab. Nach Hebung der Beiträge wurde ein neues Mitglied aufgenommen und dann der Bericht aus der letzten Stadtratssitzung gegeben. Wegen der mangelhaften Ueberwegung von der Fritz Reuter-Straße zur Radialstraße wurde von mehreren Mitgliedern Klage erhoben, auch ist es notwendig, daß diese unpassierbare Stelle beleuchtet wird. Zur Aufstellung von Kandidaten zur Richtigens- und Richtigensauswahl wurde eine Kommission gewählt. Wegen Nichtbeachtung der Sperre, Ede Wöhrstraße und Friedenstraße, soll beim Magistrat Beschwerde erhoben werden.

Der deutsche Bauarbeiterverband Zweigverein Wilhelmshaven-Köttingen schreibt uns: Aktung Hiesensleger, Maurer und Terrazzoarbeiter. Die Bremer Hiesensleger sind in einen Streik zur Erringung der achtstündigen Arbeitszeit eingetreten. Alles Verhandeln war ergebnislos, deshalb wurde zum Streik gegriffen werden. Gehe kein Kollege nach Bremen und falle seinen kämpfenden Brüdern in den Rücken. Doch die Solidariät!

Katholisches. Die Dienststunden der Post- und Telegraphenanstalten beginnen von morgen, den 1. Oktober ab (Winterhalbjahr) wieder um 8 Uhr morgens. — Postfeuertor Brandt, hier, tritt vom 1. Oktober an in den Ruhestand.

Von der Volksschule. Mit Beginn des Wintersemesters wird Lehrer Köhler aus Braunschweig an der Schule an der Gerichtsstraße ange stellt.

Eine einseitige Reform der Ferienordnung streben unsere Schulmänner an. Das Ziel besteht in der Hauptkloche dorthin, das Schuljahr mit dem Beginn der großen Ferien zu schließen und die Weihnachtsferien als Grenze zwischen den beiden Schulhalbjahren festzusetzen. Die großen Lehrervereinigungen haben durch Umfragen festgestellt, daß für diese

Ferienordnung unter den deutschen Schulmännern eine starke Mehrheit vorhanden ist. Bevor in dieser auch vollstimmig beschlossene bedeutsame Frage eine Entscheidung getroffen wird, werden sicherlich auch noch die Verhalte um ihre Meinung angegangen werden. Für die Schule wäre die Neuordnung zweifellos eine Befreiung, da jetzt das Sommerhalbjahr durch die großen Ferien zerstückelt und benodteiligt wird.

Ueber die Gerichtsverhandlung gegen den Lagerhalter A. von hier, von welcher wir das Urteil in der letzten Nummer bereits mitgeteilt haben, wird uns von unserem Oldenburger Gerichtsberichterlatter geschrieben: A. stand unter der Anklage der Untreue und war vom Röttinger Schöffengericht darum in einem Falle zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt worden. Er und auch der Rechtsanwalt hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde: An alle Filialen werden vom Zentrallager Waren geliefert, und zwar gegen Vielerlei. Erhöhen sich nun die Marktpreise der Waren oder sinken sie, so werden durch einen Revisionsbeamten die Warenbestände der einzelnen Verkaufsstellen festgestellt und die Preise entsprechend neu angeleitet. Bei einer solchen Revision zur Erhöhung der Preise soll nun der Angeklagte Warenposten verstreut und die Lagerbestände niedriger angegeben haben, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Diesen Gewinn soll A. zur Deckung eines Schulbetrages in Höhe von 500 Mk. der sich beim letzten Jahresabschluss ergeben hatte, verwendet haben. Die Höhe dieses Gewinnes wurde auf 15 bis 20 Mk. angenommen. Es wurden ihm drei Fälle zur Last gelegt, in denen er falsche Angaben gemacht hat. Zunächst soll er 4000 Pfund Zucker nicht angegeben haben, dann 400 Pfund Schmalz und drittens 60 Pfd. Butter. Die Befragungszeugen waren einmündigsgewisse, mit dem der Angeklagte in Differenzen gekommen war, der beim Vorstand Anzeige erstattete, später widerrief und dann schließlich die Anzeige aufrecht erhielt, sowie eine Verkäuferin. Sie bekundeten, daß der Angeklagte Schmalz in den Fischmarkt gestellt und nicht angegeben habe, auch habe er angeordnet, daß Zucker zwischen andere Waren gestellt wurde, um ihn der Kontrolle zu entziehen. Der Angeklagte bestritt die Abficht der Hinterziehung und behauptet, um die fragliche Zeit, wie schon häufig, an andere Verkaufsstellen Waren, insbesondere Schmalz, abgeben zu haben. Dem bisher unbedoltenen Angeklagten, dem in der Verhandlung von mehreren Seiten das Zeugnis eines ehrlichen und gerechten Mannes gegeben wurde, gelang der Entlastungsbeweis nicht. Der Staatsanwalt sah die dem Angeklagten zur Last gelegten drei Delikte als eine fortgesetzte Handlung an und beantragte die Strafe wegen Betrugsbruchs auf 500 Mark zu erhöhen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Bisher, sprach die Ansicht aus, daß der Angeklagte ein Opfer der im Konsumverein jagende trendenden Strömungen sei, wobei dann und wann eine Verharmelung zur Strecke gebracht werde. Die Merkmale des Betruges seien nicht vorhanden. Aber wenn man auch die Anklage als erwiesen ansehen wolle, so fehle das juristische Moment, denn der Angeklagte habe das ganze für die angeblich vertriehten Waren vereinnahmte Geld doch abgeliefert. Das Gericht erachtete aber Betrag in zwei Fällen für erwiesen, vornehmlich durch das Zeugnis der Verkäuferin. Das Zeugnis des Handlungsgeliffen schien dem Gericht wenig glaubhaft.

Verloren am Sonnabend vormittag ein Portemonnaie mit Inhalt von Wöhrlich nach Bremer Straße. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Gefundenes Portemonnaie. Auf dem Fundbureau des Rathhauses Jedeluststraße ist ein Portemonnaie mit über 5 Mark Inhalt abgegeben worden.

Druckfehler-Zettel. In den Standsamtlichen Nachrichten der Stadt Köttingen vom 11. bis 20. September d. J. in der Sonnabendnummer unseres Blattes ist dem Seher beim Korrigieren des Maschinenlages das Verh dinstert, eine korrigierte Zeile an die falsche Stelle zu bringen und die richtige zu entfernen. Unter dem Wlag „Verheiratet“ lautet die letzte Zeile „W. Wöhler, genannt Rittmüller, beide in Köttingen, Tapazier“ die nachfolgende Zeile zeigt folglich, daß eine Zeilenverwechslung vorliegen muß. An die genannte Stelle kommen die Worte „Wäiten und F. S. Janßen geb. Alen, beide in Köttingen, Straßenbahnschaffner“ usw.

Wilhelmshaven, 30. September.

Zur Angestellten-Versicherung. Auf die heute abend im „Deutschen Saale“ in der Wallstraße von der freien Vereinigung für die soziale Versicherung eindererwene öffentliche Angestelltenversicherung sei nochmals hingewiesen. Referent ist Ingenieur Grenzian aus Berlin.

Kriegsgerichts. Der Leutnant z. S. Fr. von „Stuttgart“ wurde heute vormittag in geschlossener Verhandlung wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl zu 3 Tagen Studienarrest verurteilt.

Eine wüste Schlägerei, wobei in wenig kameradschaftlicher Weise alle möglichen Instrumente in Aktion traten, spielte sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag an der Ede Wöhr- und Wallstraße in Wilhelmshaven, in nächster Nähe des Polizeigebäudes, unter Marineangehörigen ab. Ein anscheinend schwer Verletzter lag im Pinnstein und wurde mittels Auto dem Lazarett zugeführt.

Wilhelm-Theater. Den Bericht über die gelungene Eröffnungsvorstellung finden unsere Leser im Heftlein. Dort werden auch in Zukunft die Theaterbesprechungen regelmäßig ihren Platz haben und zwar in der Regel gleich hinterm Roman.

Aus dem Theaterbureau wird uns noch geschrieben: Der Spielplan für die Woche ist: Dienstag den 1. Oktober, zum zweiten Male: „Der Rongch von Sevilla“, große Operette in 3 Akten von Claude Terrasse, Mittwoch die Lustspielnovität, die bis heute in Berlin das Repertoire nicht bestricht, „Die fünf Frankfurter“; Donnerstag zum dritten Male: „Der Rongch von Sevilla“; Freitag geschlossen; Sonnabend: Erste Schillervorstellung, Anfang 8 1/2 Uhr: „Die Räuber“, Trauerspiel in 5 Akten von G. F. von Schiller. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung beginnt

Dienstag im Theaterbureau im „Semmenshaus“ und ist es raschen, sich bald mit Billets zu versehen.

Aus aller Welt.

Alene Tagesfront. Im Berliner Tiergarten wurde die Leiche eines ungefähr acht Tage alten Rabbers aufgefunden. Das Kind hatte eine Schnur um den Hals, mit der es offenbar erdrosselt worden ist. Die Leiche war gänzlich unbedeckt. — Die neue Hochbrücke über den Kaiser Wilhelm-kanal bei Höttenau wurde vorgestern dem öffentlichen Verkehr übergeben. — Die dritte Strafkammer des Landgerichts in Leipzig hat den Automobilführer Rogner aus Reichenbach im Vogtland, der am 19. Juni das Eisenbahnunglück bei Gochwitz verursacht hatte, bei dem drei Personen getötet und 28 zum Teil schwer verletzt wurden, wegen Gefährdung des Eisenbahnverkehrs, fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. — In der Nacht zum Mittwoch schahen Diebe im Vereinslokal der Frankfurter Liedertafel aus einem eigenen Silberschrank zwei wertvolle aus Silber gearbeitete Becher, eine Anzahl Münzen, darunter die wertvollsten, ferner verschiedene Wertgegenstände aus den Jahren 1866—1870, die als Andenken für den Verein unersetzbar sind. — In der gestrigen Schließung des internationalen Friedenskongresses wurde als Kongreßort für das Jahr 1913 Haag und für 1914 Wien abgewählt. — Aus Stockholm wird berichtet: Der Chef der hiesigen Akkumulatoren-Fabrik, Folm, der Gründer des Agalites, wurde gestern durch eine Explosion schwer verletzt. Sein Zustand ist hoffnungslos. Zwei Ingenieure wurden leichter verletzt. — Charles Wolff, der im Verein mit seinem Bruder David der erste Erbauer von praktisch brauchbaren Kerosinlampen in Frankreich war, ist mit seinem Automobile in der Nähe von Belleisle sur Saone tödlich verunglückt. — Der Prinz Ansovic Vignarelli d'Aragon ist aus Frankreich ausgewiesen worden und hat sich über Paris nach Neuworf eingeschifft. Der Grund der Ausweisung ist das Beispiel, bei dem sich der Prinz Ungehörigkeiten zuzuschreiben lassen haben soll. — In Mataro, Figueras und Sabadell und anderen Städten Cataloniens ist es zu Aufregungen gekommen. Verhörschreiben wurden Schiffe mit den Bewandern geschickt. Nach einer Meldung aus Barcelona ist es in Manja zu schweren Aufregungen gekommen. Truppen sind entsandt worden. — Das Amtsgelände des deutschen Konsuls in Santarone, Marquaz ist durch Feuer zerstört worden. Das Inventar und die Akten sind zum Teil verloren. — Die „Olympie“ kam am Donnerstag nachmittag mit 24stündiger Verspätung in Neuworf an. Die Verzögerung ist durch die Beschädigung eines Propellerblattes des Komplers verursacht worden, die sich während der Ueberfahrt zugestanden hatte. — Zwei amerikanische Offiziere, die gestern bei Washington auf einem Militärflugzeug einen Ausflug unternahm, sind abgestürzt. Beide waren tödlich tot. — Eine Vulkanexplosion hat sich am 18. September im Vulkanmagasin von Santoshung in der Provinz Szechuan ereignet. Das Magazin und die umliegenden Häuser sind zerstört, aber hundert Personen getötet. Feuerschiffe waren über den Hangablauf mehr als 500 Yards weit geschleudert.

Neueste Nachrichten.

Ravensburg, 30. Sept. Bei Steensfelderfelde ging gestern mittag der Ballon „Biedler“, der morgens gegen 2 Uhr in Bitterfeld aufgestiegen war, nieder. Die Landung wöhlsg sich ohne Zwischenfall.

Karlsruhe, 30. Sept. Die amtliche Karlsruher Zeitung teilt die Maßnahmen mit, welche die preussische Staatsregierung zur Linderung der bestehenden Fleischsteuerung im Einverständnis mit der Reichsleitung beschlossen hat und bemerkt: Die badische Regierung wird sich dem Vorgehen Preußens in allen Teilen anschließen. Sie hat beschlossen, die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande, soweit eine solche in Betracht kommt, für die Städte Mannheim, Karlsruhe und Freiburg, auf welche allein die Voraussetzungen zutreffen, zuzulassen, dem dem Bundesrat zugehenden Entwurf eines Gesetzes über vorübergehende Zollvereinfachungen bei der Fleischzufuhr zuzustimmen und die gleichen Eisenbahntarifmaßnahmen wie Preußen durchzuführen.

Insterburg, 30. Sept. Oberleutnant Zschlapan stürzte gestern so unglücklich mit seinem Pferde, daß er sofort tot war.

Wlissau, 30. Sept. Ein junger Mann, der verhaftet worden war, schickte auf dem Wege zur Polizeiwache. Einer der begleitenden Soldaten feuerte nach dreimaligem Halt auf und traf den Flüchtenden tödlich.

Barcelona, 30. Sept. Die Angestellten der Nordbahngesellschaft sind gleichfalls in den Ausstand getreten, zusammen mit den Ausständigen der katalanischen Eisenbahn beträgt ihre Zahl jetzt 95 000. Ein von Soldaten geführter und mit 300 Weisenden besetzter Zug ist auf offener Straße liegen geblieben.

Wlissau, 30. Sept. Gestern kam es hier zu Zusammenstößen, bei denen 8 Personen durch Revolvergeschüsse getötet wurden.

Konstantinopel, 30. Sept. Wegen der hohen Gewerbesteuer sind alle Fuhrleute, Kutscher usw. in den Ausstand getreten.

Verantwortliche Redakteure: Für Vollst. Heutlein und den übrigen Teil: Josef Riche; für Volont.: Oskar Bäulich. Verlag von Paul Hug, Köttingen, von Paul Hug & Co. in Köttingen.

Hierzu eine Beilage.

Quellen-Nr. 27579.

... *Uffn Postvermittlung Wlissau*
zum Frühstünd im Lagers.

Das Ofenst. mannt 81

2700 Stück
Damen- und Kinder-
Schürzen
kommen in diesen Tagen als
aussergewöhnlich
billiges Angebot!!
zum Verkauf.
B. v. d. Ecken
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 97.
Rüstringen, Wilhelmshav. Str. 32.

Damen-Hausschürzen.

- Serie A. Halbschürze, extra weit, Ia. Siamosen Mk. 1.15 3 Stück Mk. 4.20
- Serie B. Blusenschürze, vollkommen weit, gute Näharbeit Mk. 1.25 3 Stück Mk. 3.60
- Serie C. do. und Prinzenschürze, allerbeste Stoffe Mk. 1.75 3 Stück Mk. 5.00
- Serie D. Blusenschürze, extra weit, Ia. Siamosen und Satin Mk. 2.10 3 Stück Mk. 6.00
- Serie E. Blusenschürze, allerletzte Neuheit Mk. 2.10 3 Stück Mk. 6.00
- Serie F. Blusenschürze, gediegene Fassons, Ia. Satin Mk. 2.25 3 Stück Mk. 6.40

Damen-Tändelschürzen.

- Serie G. Tändelschürze mit Trägern, weiss Mk. 1.20 3 Stück Mk. 3.45
- Serie H. Tändelschürze mit Trägern, weiss Mk. 1.55 3 Stück Mk. 4.50
- Serie I. Tändelschürze mit Trägern, weiss Mk. 1.85 3 Stück Mk. 5.40
- Serie K. Tändelschürze mit Trägern, weiss Mk. 2.50 3 Stück Mk. 7.25
- Serie L. Tändelschürze mit Trägern, einfach getupft u. türkisch Mk. 1.20 3 Stück Mk. 3.45

Kinder-Schürzen.

- Nur allerbeste Stoffe 45 bis 60 cm lang Mk. 1.15 3 Stück Mk. 3.30
- Nur gediegene Ausführung 65 bis 80 cm lang Mk. 1.45 3 Stück Mk. 4.20
- Nur hochmoderne Muster 85 bis 100 cm lang Mk. 1.70 3 Stück Mk. 4.95
- Mädchen-Schürzen, weiss, 45 bis 60 cm lang Mk. 0.85 3 Stück Mk. 2.40
- Knaben-Spielschürzen . . . 45 cm lang 80 Pf. 50 cm lang 85 Pf. 55 cm lang 90 Pf.

Wilhelm-Theater
Dienstag, den 1. Oktober
Anfang 8.15 Uhr:
Zum zweiten Male!
Der Kongress von Sevilla
Grosse Operette in 3 Akten
von G. Terzetti, in neuer
Ausstattung an Rollen
.. und Dekorationen. ..
Mittwoch den 2. Oktober:
Neu! Neu! Neu!
Die fünf Frankfurter.
Zustspiel in drei Akten von
Carl Hübner. — In Vertik
über 300 Mal zur Auf-
.. führung gelangt. ..
Foranztage.
Sonabend d. 5. Oktober
Anfang 9 1/2 Uhr:
Erste Schülervorstellung!
Die Räuber.
Trauerspiel in fünf Aufzügen
von Friedrich von Schiller.
Preise der Plätze: 75, 50, 30 Pf.
Billets sind vom Dienstag
ab im Theaterbureau, See-
mannshaus zu haben.

Reklame ist überflüssig!
Unser Walküren-Stiefel
spricht für sich selbst. Der beste Stiefel für Herren,
Damen u. Kinder. Alle Lederarten. Alle Formen.
Alle Preislagen.
Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.
Rüstringen, Wilh. Straße 70. — Wilhelmsh., Bismarckstr. 95.

Carl Bastian
G. m. b. H.
Wilhelmshaven
Marktstr. 29 b/c.
Modernes photogr. Atelier
mit soliden Preisen.
Von Portrait-Aufnahmen werden
jedem Kunden vier Probe-Abzüge
ohne besondere Berechnung zur
.. Wahl versandt. ..
Die bisher. Spezialitäten:
Miniaturphotographien u.
Künstlerpostkarten werd.
in gleicher Weise weiter-
geführt.
An-u. Abmelde-Formulare
empfiehlt Paul Hug & Co.

Konsum- u. Sparverein Unterweser
e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.
Wir empfehlen:
Feinste Bittauer Zwiebeln
per 10 Pfd. 40 Pf., per 1 Pfd. 5 Pf. inkl. Rückvergütungsmarken

Freie Turnerschaft Rüstringen.
Einladung
zu dem am Freitag den 4. Oktober cr.
im Saale des „Odeon“ in Rüstringen
stattfindenden
19. Stiftungs-Fest
verbunden mit
Rekruten - Abschiedsfeier
bestehend in turnerisch. und humorist.
Auführungen und Ball.
Kassenöffn. 8 Uhr, Anf. präz. 8.30 Uhr.
Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind bei
den Mitgliedern, sowie im Vereinslokal
zu haben, an der Kasse 40 Pf., Ball
75 Pf. Um regen Besuch bittet
Der Vorstand.

Tanz- u. Anstandskursus
Eröffnung am Montag den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im
„Colosseum“ einen neuen Kursus für Erwachsene. Nachweis-
lich leichteste Methode. Steig wachsende Schülerzahl.
Weil Anmeldungen werden im obengenannten Lokale
und in meiner Wohnung entgegengenommen.
P. Schmuck, Tanzlehrer, Rüstringen, Wertstraße 37.
Eingelunterricht zu jeder Zeit, die gewünscht. Länge in 1 Stunde.

Verband d. Hausangestellten
Mittwoch, den 2. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:
Verammlung
bei Frau Zahnbed.
Deutscher
Holzarbeiter - Verband
Zahlstelle Rülfr.-Bühelmschauer.
Mittwoch den 2. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:
Werkstatt
Vertrauensmänner - Sitzung
bei W. Salweiland, Orensjtr.
Jede Werkstatt muss vertreten
sein! Die Kreisverwaltung.
Wilhelmsh. Begräbniskasse.
Sonntag den 6. Oktober,
nachm. von 2-5 Uhr:
Hebung der Beiträge
im Werkstoffschauf.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Ter Vorstand.

Gewerkschafts - Kartell
Varel.
Mittwoch den 2. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:
Kombinierte
Gewerkschafts-Versammlung
im Hof von Ciesenburg.
Der wichtigen Tagesordnung
wegen ist eine starke Beteiligung
der Gewerkschaftsmitglieder sehr
erwünscht.
Die Kartellkommission.
Kaiser Wilhelm - Saal
Edle Kleier u. Bismarckstr.
Jeden Sonntag u. Dienstag:
Große Tanzmusik.
Es ladet feucht. ein
Fr. Direktor.

Gefunden
eine Herren-Uhr.
Dietrich Herdes, Orensjtr. 47.
Verloren am Sonnabend
eine vergoldete Brosche mit
schwarzer Verzierung auf dem
Stiele von der Bühelmschauerer
Straße bis Hofmannstraße. Der
eheliche Finder wird gebeten, da
selbiges ein Andenken ist, dieselbe
gegen gute Belohnung abzugeben
Wilhelmshavener Straße 38, 1 Tr.
Einsparungen.
— Verüchte —
Handlinien - Deuterin
nur einige Tage hier.
Kaffers Gefühlssthus, 1. Et.

Barteigenolle sucht einl. möbl.
Zimmer. Off.
mit Angabe des Preises unter
Nr. 9. 450 an d. Exp. d. Bl. erb.
Todes-Anzeige.
Freitag abend 10 1/2 Uhr
starb plötzlich nach nur ein-
stündiger Krankheit meine ge-
liebte Frau und meiner fünf
umwinkigen Kinder tren-
nende Mutter
Gelbe Kathar. Michels
geb. Pfeils
im Alter von 39 Jahren
4 Mon. Dies zeigt mit der
Bitte um stille Teilnahme
im Namen der Bewandten
und Bekannten an
Rüstringen, 30. Sept. 1912
Friedrich Michels.
Beerdigung am Dienstag
den 1. Okt., nachm. 2 1/2 Uhr,
vom Sterbehause, Bartenstraße
aus auf dem Friedh. Schaar.

Sozialdemokr. Wahlverein
von Einsparern u. Umgez.
Nachruf!
Am Sonnabend abend ver-
starb plötzlich infolge eines
Herzleidens
August Panke
im 39. Lebensjahre. Wir
werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 2. Okt., nach-
mittags 3 Uhr, auf dem
Friedhofe in Wezen statt.

Zentralverband d. Zimmerer
Zahlstelle Nordenham.
Nachruf!
Am 28. September, nach-
mittags 6.30 Uhr, ver-
ginge tödlich in seinem Be-
ruhe unter langjähriges Mit-
glied, der Zimmerer
August Panke
im 39. Lebensjahre. Ehre
seinem Andenken!
Die Kreisverwaltung.

Massenbewegung.

Alle Zeichen deuten darauf hin, daß mit dem beginnenden Herbst die Massen der arbeitenden Bevölkerung wieder in stärkere Bewegung geraten sind. Und es sind diesmal nicht die Arbeiter im engeren Sinne des Wortes allein, deren Stimmung dem Gang der inneren Politik lebhaftere Impulse verleiht. Auch die Angestellten, die gering besoldeten Beamten, alle die mit einem bescheidenen Einkommen ihrer Lebensunterhalt zu bestreiten haben, sind von der allgemeinen Unruhe ergriffen, die tiefer ist als irgend eine ähnliche Erscheinung der neueren Zeit. Hat der Ausfall der Reichstagswahlen das Selbstbewußtsein dieser Massen gestärkt, so haben die späteren Ereignisse gezeigt, daß jene siegreiche Schlacht noch keinen gewonnenen Krieg bedeutet. Diesmal geht es ums Ganze, sagte vor den Wahlen der Führer der Konservativen, Herr v. Heydebrandt. Dieser Kampf ums Ganze ist mit den Reichstagswahlen noch nicht entschieden, er dauert fort und muß in allen zweckdienlichen Mitteln weitergeführt werden bis zum vollständigen Siege.

Das Ganze, um das es sich diesmal dreht, ist nun freilich noch nicht das Ganze in dem Sinne, in dem die Sozialdemokratie es auffaßt. Ihr Endziel ist die Beseitigung der Kapitalherrschaft, die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung; zu diesem Endziel hat sich aber bei den letzten Wahlen die Mehrheit des deutschen Volkes noch nicht bekannt. Als demokratische Partei kann die Sozialdemokratie nicht darauf ausgehen, durch „gewalttätigen Umsturz“ ein System zu vernichten, das von der verdienten Beurteilung durch die Mehrheit des Volkes noch immer nicht erreicht ist. So ist das Ziel der gegenwärtigen Massenbewegung eng umschrieben, und der verheerendste Vorwurf der Konservativen, die Sozialdemokratie erlirbe den „gewalttätigen Umsturz“ entgegen dem Mehrheitswillen der Bevölkerung, kann mit gutem Gewissen zurückgewiesen werden.

In Bezug auf ihre letzten Ziele bleibt die sozialdemokratische Politik auch heute wie bisher noch immer im wesentlichen propagandistisch. Durch Mittel friedlicher Ueberzeugung, durch rein geistige Waffen soll die Mehrheit der Bevölkerung der sozialistischen Erkenntnis gewonnen und für die großen Ereignisse der Zukunft vorbereitet werden.

Aber, wenn auch nicht das Ganze des sozialdemokratischen Programms, so ist doch ein bedeutender Teil seiner Forderungen zur Erfüllung reif geworden, jener Teil, für dessen Durchsetzung die Sozialdemokratie heute schon mit den Sympathien der ungeheuren Mehrheit der Wähler rechnen darf. Als Gegner der wirtschaftlichen und politischen Junkerherrschaft, des Lebensmittelschwunders, des persönlichen Regiments, des Klassenwahlrechts stehen die Anhänger der Sozialdemokratie in der Bevölkerung längst nicht mehr isoliert, sie sind vielmehr nur die klarsten, schärfsten, konsequentesten Bekämpfer dieses herrschenden Systems und darum geeignet, im Kampfe gegen es die Führung zu übernehmen. Als berufene Vollstrecker des Volkswillens, der bei den Reichstagswahlen wie bei der späteren Bewegung gegen die Lebensmittelerhöhung die infame Junkerpolitik gerichtet und verdammt hat, gehen sie darauf aus, durch den moralischen Druck einer Massenbewegung die herrschende Minderheit zum Nachgeben zu zwingen.

Die Bewegung richtet sich gegen die volksfeindliche, den Volkswillen verachtende Wucherpolitik im Reich und gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen. Beide gehören zusammen wie das Fieber zur Krankheit. Ohne Junkerherr-

schaft in Preußen keine Brotwucherpolitik im Reich! Ohne Dreiklassenparlament kein Bethmann-Hollweg mit seiner dreist zur Schau getragenen Verachtung der wirklichen Reichsvolkvertretung. Der Reichszancker, der die „bewährte Wirtscholtpolitik“ dem Hungerstreich der Massen zum Trotz mit allen Mitteln aufrecht erhält, ist nur die zweite Erscheinungsform des Ministerpräsidenten von Preußen, der gegen den Willen der im Klassenparlament herrschenden Junkerklassen keinen Tag auf seinem Platze bleiben kann. Er, der den höchsten Brief der sozialdemokratischen Frazionsvertretung unter Mißachtung aller Regeln einfachsten Anstandes unbeantwortet läßt, zerstückt in frischerischer Liebedienerei vor der brutalen Altkasse seiner Standesgenossen, die in den beiden Säulern des preussischen Landtages Wort und Herrschaft führt.

Seit Jahren fühlen alle politisch lebendigen Elemente des Volkes die brennende Schande dieses Zustandes. Jetzt hat der Hunger auch die weniger Empfindlichen aufgeweicht. Jetzt petitionieren selbst bürgerliche Stadtverordnetenmehrheiten und ärztliche Gewerkschaften um Abhilfe gegen unerträgliche Not. Aber alle Petitionen, Bitten, Vorstellungen werden erfolglos bleiben, solange nicht erkannt wird, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage nur die Folge ist der auf dem deutschen Volke lastenden politischen Knetschaft. Mehr denn je gilt das Wort des Dichters: Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Ein Kampf um Brot und Freiheit ist es, in den die Sozialdemokratie jetzt eintritt. Und sie wird ihn im Vertrauen darauf, daß die Sympathien einer ungeheuren Volksmehrheit auf ihrer Seite sind, mit allen ihr zweckdienlich erscheinenden Waffen führen. Auch der Aufmarsch zu den Reichstagswahlen in all seinen strategischen Einzelheiten war ein Teil dieses Kampfes, ein Teil dieses Kampfes war nicht weniger die politische Gesamthaltung des Chemnitzer Parteitages, der kurzfristigen Gegnern mitleid und unentschlossen schien, weil er auf zerrüttende innere Kämpfe verzichtete. Mögen sie erfahren, daß dieser Verzicht kein Zeichen von Würdigkeit und Unentschlossenheit war, sondern ein Zeichen von Geschlossenheit und Kraft!

Im Klassenkampf um das preussische Wahlrecht hat sich die Sozialdemokratie die Kraft zu den Januarwahlen dieses Jahres geholt. Treptow, Tiergarten, die Kundgebungen vor dem königlichen Schloß, die Kundemonstrationen von Halle, Frankfurt, Kiel, Köln, Breslau — wer zählt die Städte? — liegen auf dem Weg zu ihrem Siege. Bei solcher Taktik der Entschiedenheit zu beharren, mit jeder Erfahrung der letzten Jahre. Keine spricht gegen sie!

Und auch darin — das mögen die Gegner verstanden sein — wird die Sozialdemokratie dieselbe bleiben wie bisher, daß sie zwar von den Energiemassen, die in ihr aufgeweckt sind, reißlos Gebrauch macht, sich aber hüten wird, über die Grenzen ihrer Kraft hinauszugehen. Sie sucht keine Entscheidungen der brutalen körperlichen Gewalt. Was sie will: das ist den Herrschenden zeigen, daß — folgt wie die Macht der Arbeiterbewegung — auch ihre Macht Grenzen hat. Was sie will: das ist, durch den moralischen Druck der Massen den Regierenden abzuwinken, was das Volk zum Leben notwendig braucht. Was sie will: das ist, die Stumpfen, Gleichgültigen aufzurütteln, mitreißend, bis die Bewegung unüberstehlich wird. In die Ohren der Träumer klingt der Befehl: Habt ihr denn noch nicht genug geschlafen? Auf Armeekorps der Freiheit, vorwärts in Reich und Glied!

Parteinachrichten.

Genosse Kollmann 7. Ein Telegramm meldet uns: Tüfien, 29. Sept. Der Landtagsabgeordnete Kollmann a. g. Augsburg (Soz.), der gestern einen Ausflug in die Musauer Alpen unternommen hatte, ist bei einer Tour auf den Schartkofel — wahrscheinlich aus einer Höhe von 400 Meter — abgestürzt. Er wurde in einem Steinfall vollständig zerföhren aufgefunden.

Somit verlieren unsere bayrischen Genossen einen tüchtigen Streiter, der von reinem Kampfesmut für die Arbeiterbewegung befeuert war.

Kadets Parteimitgliedschaft. Auf dem Parteitag in Chemnitz erklärte der Vertreter des Parteivorstandes, daß Kadet-Sobelsohn auch in Leipzig nicht Parteimitglied gewesen sei. Diese Mitteilungen stützten sich auf briefliche Mitteilungen der Organisation und auf ein Telegramm des dortigen Parteisekretärs vom 10. 9. 12., in dem es hieß:

„Sobelsohn war kein Mitglied; sein Nachweis vorhanden, Frau war Mitglied, aber nur zwei Wochenbeiträge bezahlt.“

Am 26. September 1912, also nach dem Parteitag, teilt nun der Sozialdemokratische Verein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis, geseichnet Karl Wuhl, mit:

„In Sachen der Mitgliedschaft Kadet in Leipzig haben wir neue Erörterungen vorgenommen. Da die Personalkarten von 1909-10 infolge unserer neuen Einrichtung vernichtet sind, haben wir den damaligen Beitragskassierer des Bezirks, in dem Kadet wohnte, gesucht und derselbe stellte nach seinem noch vorhandenen Verzeichnisse fest, daß Kadet im Jahre 1909-10 47 Vereins- und 4 Wahlfondemärken entnommen hat, also Mitglied gewesen ist. Dies zu Ihrer Information!“

Kadet ist demnach nicht seit 1908, sondern nur 1909-10 47 Wochen Mitglied gewesen. Der Parteivorstand hat dafür geurteilt, daß in dem Parteitagprotokoll von diesen neuen Ermittlungen der Leipziger Organisation Notiz genommen wird.

Die Verhörung der Arbeiterjugend. Die Arbeiterjugend in Buer und Glöddel erfreut sich der strengsten Bewachung durch die dortige Polizei, was aus der Tatsache hervorgeht, daß 1911 fünfzig Hausdurchsuchungen und 30 richterliche Vernehmungen in Angelegenheiten der Arbeiterjugend vorgenommen wurden. In einer Verhörung von dem Amtsgericht Buer war der Vertrauensmann der Arbeiterjugend, Gen. Krätzki, zu 100 Mark Strafe verurteilt worden, weil er einen politischen Verein der Jugendlieben begründet und geleitet habe. Den politischen Charakter des „Bereins“ folgerte das Gericht daraus, daß die Jugendlieben die „Arbeiterjugend“ lösen und zum Ausweise eine Abkommenskarte erhielten, ferner, daß sie bei Ausflügen das im „Vorwärts“, Verlage erschienene Arbeiterliederbuch benutzten. Weiteres Belastungsmaterial war nicht beizubringen. Der als Junge vernommene Gen. Vog, der einen Vortrag über „Berliner Verkehrsweisen“ gehalten, sagte in der Verurteilungsverhandlung vor dem Landgericht Essen aus, daß ihm Angelegter Aufweisung gegeben habe, diese politische Beziehung in keinem Vortrage zu vermeiden. Troz alledem bestätigte das Gericht die Strafe von 100 Mark.

Rechtssproch. Von einer Streifbrecherbeleidigungsklage freigesprochen wurde Genosse Brenner in Braunshweig.

Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Wed.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wider Erwarten nahm der Dohheimer die Mitteilung gelassen auf, ja, sie gab ihm willkommenen Anlaß, mit dem Karges, den er hofte, ganz zu brechen.

„Ich vertrau mich gar net“, sagte er, „dein Vater glaubt an mir, und so einem Mensch is alles zusutrauen. Ich möcht net in seiner Haut stecken. Wei der es mal hinschmeißt, da is Heulen und Zähneklappern. Wei mir is er ausgetan. Das mag er sich merken. Ey mit dere Hypothek, das heißt doch net anders: der Kargen is in Dreck gefahren, und ich soll den Fuhrlohn bezahlen. Wie is es dann, wann alles schides geht?“

„s geht net schides“, entgegnete der Moh. „Ihr seht doch, ich sein bei der Hand und laß net verkommen. Wann Ihr mich ey stecken laßt, ja no, dann kann ich's auch net ändern. Ich wollt mich von dem Judd ledig schaffen, weiter net.“

Der Dohheimer beabsichtigte nicht, seinen Tochtermann in Stich zu lassen. Einmal hatte er von dessen Tüchtigkeit und Verlässigkeit als Landwirt vollständige Beweise, dann konnte er ihm wohl nachfühlen, wie peinlich es war, von der Gnade des Moritz Edelschild abzugehen. Ueberdies, wenn er ein Opfer brachte, tat er es auch für sein Kind.

„Mein Vater und mein Eltervater“, sagte er, „haben von Hypotheken nie nig gewußt, und ich hält meiner Lebtog sein Kapital aufgenommen. Es für keinen Vater seine Schlingen feißt du net verantwortlich. Und von dem Judd mußst du los, das is emal klar. Wacht du das Feld auch als emal awerch, ich will mich net mit dir verkrämen (veruneinigen). In Gottes Namen geb bei die Kaff. Von mir aus leg ich dir net in den Weg.“

So wurde die Verhandlung zum guten Ende geführt. Nachdem die Formalitäten erledigt waren, verabschiedete die Darlehenskasse an den Moh achttausend Mark, und der Moritz Edelschild erhielt sein Geld.

„s hatt gar net preßiert“, empfahl sich der Sandler höflich, ja respektvoll. „Weißt du, was ich zu meinem Schwiegerohn gesagt hab? „Simon“, hab ich gesagt, der Moh hat Choin (Verhand) und is in allem kumplett. „Kunststück“, hat mein Schwiegerohn gesagt, wenn einer hat Kaffel und Choin, wird er von selbst ein reicher Mann.“ Wie heißt, er wird ein reicher Mann.“ „Nu, ich denk, wir tun noch manchen Handschlag miteinander. Sie sollen kommen und dir anbieten, was sie wollen, ich werd sein billiger. Mein Schwiegerohn wird sagen, Vater, du bist meschunge. Wie kannst du handeln ohne Kagen?“ „Ich bin wirklich meschunge“, werd ich sagen, „aber ich hab mir emal vorgenommen, ich mach mit dem Alldörfermeh das Geschäft.“ Also, wenn du was brauchst, bin ich da. Und kannst haben, soviel du willst.“

Der Moh schmie, und dem Moritz schmeinte, daß er seine Rolle auf dem Hof des jungen Bauern ausgepielt hatte. — Auch dem Sonnener, der drauf und dran war, sich als Schmarotzerpflanze einzunisten, wurde bedeutet, daß man seiner nicht mehr bedürfe. Ergrimmt zog er ab und warf sich der Politik in die Arme. Als Sendling des Karges wanderte er von Dorf zu Dorf und machte für dessen Kandidatur als Landtagsabgeordneter Stimmung. Mit ein paar eingelernten Redemarten wußte er sich ein wichtiges Ansehen zu geben. Regelmäßig klang sein Werben in die Worte aus: „Nicht die Sozialdemokraten, wir vom Bauernverein sind die Partei des arbeitenden Volkes. Das Volk soll selbständig werden, soll sein Teil nicht von den vorgeordneten Behörden, sondern von seinen Vertretern im Parlament erwarten. Darum wählt einen Abgeordneten, der sein ist von eurem Bein und Fleisch von eurem Fleisch und sich ins Zeug wirft für euch. Der Zacharias Alldörfer ist euer Mann!“

Am Tag der Braut hatte die Mariann gelobt: „Ich tun meine Arbeit und sein still.“ Mit diesem Vorsatz war sie auch in die Ehe getreten. Aber schon bald nach ihrer Verheiratung wurde ihr „Stillein“ auf eine harte Probe gestellt. Seit Jahren war die Widwidigkeit ihre Domäne. Jeden Morgen erschienen die dicke Bette und das dacklige Wiselchen

und nahmen die Milch von ihr in Empfang, um sie in die Stadt zu bringen. Das sollte mit einem Mal aufhören. Der Moh hatte mit der Genossenschaftskassiererin in Grünberg einen Vertrag abgeschlossen, wonach er verpflichtet war, seine gesamte Milchproduktion an diese zu liefern. Als er der Bette und dem Wiselchen hiervon Mitteilung machte, erschrofen sie und erhoben ein Jammergeschrei. All die Zeit her habe der Dohheimer ihnen die Milch verkauft. Tag er die besten Milchfüße halte, sie ihren Abnehmern wohl bekannt. Wechselten sie mit ihrem Lieferanten, mißten sie gewärtig sein, ihre Kundschaft und ihr Brot zu verlieren. Der Moh zeigte ihnen in aller Gemütsruhe seinen Kontrakt und sagte: „Ich sein mir selbst der Nächste! Die Milch ist auf'm Hof verfälumt (unter dem Preis abgegeben) worden. Hier habt ihr's schwarz auf weiß, was mir die Kollerei auf die Bindwahn legt. Ey trock euch und seht zu, daß ihr euer Soch sonst woher kriegt.“

Bei der lauten Auseinandersetzung, die vor dem Stall stattfand, war die Mariann nicht zugegen. Sie wußte, daß ihre Vermittlung gmedlos gewesen wäre. Indessen hatte sie von der Erstube aus, ohne daß sie selbst bemerkt wurde, jedes Wort gehört.

Wie sie nun die Bette und das Wiselchen, die sie seit frühesten Tagen kannte, trostlos den Hof verlassen sah, blutete ihr das Herz, und sie fühlte eine brennende Scham, daß ihr, der Tochter des Bernhard Dohheimer, verstoßt war, den armen Frauen zu helfen.

Immer mehr trat zutage, daß der Moh seine Frau überal da beiseite scho, wo sie selbständig gearbeitet hatte. Eifrig machte er darüber, daß alle Häden des Betriebes in seiner Hand zusammenfielen. Die Mariann war die Vermittlere in der Ehe, er hatte den väterlichen Hof mitgebracht, aber auch die Schulden, die darauf ruhten. Diese Ungleichheit bedrückte ihn so lange, bis er in seiner Gewissenshaftigkeit und Arbeitskraft das Gegengewicht fand.

Es bot sich Gelegenheit, die Wägl, seines Schwiegervaters Lieblingsfuß, nach Hohenhausen zu verkaufen. Die Mariann bot ihn, er sollte das Tier behalten.

„Ich schlüß's ihr ab.“

Der Braunscheider „Vollstimme“ botte im Mai d. J. die Namen von acht Strohhalmhändler veröffentlicht, die sich nach Königberg hatten schicken lassen, um dort ihren streifenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Durch einen anderen Artikel, von dieser Mitteilung getrennt, stand in der vorübergehenden Spalte ein Lokalartikel, der ganz allgemein gehalten war und unter Aufschrift bürgerlicher Stimmen die Verantwortlichkeit des Streifbundes kräftig brandmarkte. Dieser Artikel wurde von den Arbeitswilligen mit in die Klage einbezogen, obwohl sie nicht genannt waren. Der klägerische Vertreter beantragte vor dem Schöffengericht eine empfindliche Freiheitsstrafe. Genosse Brenner erklärte, daß die beiden Artikel nicht im Zusammenhang stehen. Das Gericht stimmte dieser Ansicht zu. Die in dem zweiten Artikel beanstandeten Äußerungen „Aushreier“ und „verwerflicher Verrat“ seien als Sachbezeichnung und nicht in beleidigender Absicht gebraucht. Auch müsse dem Angeklagten der Schutz des § 193 Strafgesetzbuchs zugestanden werden. Aus diesen Gründen erfolgte Freisprechung.

Neues Parteiblatt. Die „Vollstimme“ in Frankfurt a. M. hat eine Teilung ihres übergroßen Verbreitungsbezirks vorgenommen. Sie erscheint vom Sonnabend den 28. September ab nur noch für die Wahlkreise Frankfurt, Höchst, Hanau und angrenzende heftige Gebietsteile (Wahlkreis Friedberg).

Als Kopfbblatt mit der Expedition in Wiesbaden kommt, gleichfalls unter dem Titel „Vollstimme“ das neue Organ heraus für die Wahlkreise Wiesbaden, Limburg, Unter- und Oberelsternthal, Singen, Wehr und Marburg.

Gewerkschaftliches.

Ausichten der Gewerkschaftsbewegung für das Jahr 1912. Nach den uns heute schon vorliegenden Zahlen kann gesagt werden, daß die freien Gewerkschaften auch in diesem Jahre eine gemaltige Mitgliederzunahme zu verzeichnen haben werden, während die christlichen Gewerkschaften ihren bisherigen Stand, vom Jahre 1911, kaum behalten dürften. Die freien Gewerkschaften hatten schon bis zum 1. August eine Mitgliederzunahme von 120 000 Mitgliedern. Die christlichen Gewerkschaften, über die uns Zahlen vorliegen, zeigten folgende Entwicklung:

	Ende 1911	1. Aug. 1912
Keramarbeiterverband	6 603	7 243
Textilarbeiterverband	42 307	39 625
Metallarbeiterverband	41 253	42 209
Lebendarbeiterverband	5 800	5 384
Holzarbeiterverband	15 462	17 372
Tabakarbeiterverband	7 887	6 055
Graphische Gewerbe	1 625	2 008
Gutenbergsbund	3 070	3 265
Staats-u. Gemeindep. Verb.	15 746	17 424

Demnach haben die genannten christlichen Gewerkschaften eine Zunahme von rund 1500 Mitgliedern! Diese Zunahme aber nicht allein, sondern auch die der anderen hier nicht näher bezeichneten Verbände dürfte vollständig aufgehoben werden, durch die Verluste, die der Gewerkschaften christl. Bergarbeiter allein schon jetzt zu verzeichnen hat. Das Jahr 1912 ist also ein Jahr des Fortschritts für die freien und ein Jahr des Rückschritts für die christlichen Gewerkschaften. Das steht heute schon fest und so muß es auch sein.

Städtische Arbeitslosenversicherung in Charlottenburg. Der Magistrat wird den Stadtverordneten eine neue Vorlage für eine Arbeitslosenversicherung unterbreiten. Eine Arbeitslosenkasse soll für organisierte und nichtorganisierte Arbeiter geschaffen werden. Die erste Vorlage des Magistrats, die den Gewerkschaften einen Beitrag zur Unterstüttung der Arbeitslosen gewähren wollte, scheiterte an der Wehrheit der Stadtverordneten. Nach der letzten Vorlage sollen die organisierten Arbeiter wöchentlich 10 Pfennige an die Arbeitslosenversicherung abführen, wofür sie bis zur Höchstdauer von

„Dein Vater,“ sagte er, „hat sieben Karlin für die Bläß bezahlt, und ich kann wohl kriegen. Das wir ein schön Gehtind, wann ich die fünf Karlin für niz achten tät.“

Als die Kuh fortgejohlet wurde, hürzten der Mariann die Tränen aus den Augen. Dem May reute das „Gehler“ in Gegenwart der Bodenhausener Bauern die Galle auf, und ein Hagel harter Worte prasselte auf seine Frau nieder.

Unter all diesen Kränkungen litt die Mariann. Der May aber wöhnte, hinter ihrer traurigen Miene berge sich Kränklichkeit oder Kesper.

„Wann man die Reidsfäß im Dorf hört,“ sprach er sich bei seiner Mutter aus, „sollt man meinen, ich hätt alles Glück in der Welt geadt. ‘s is ja wahr, ich hab einen schönen Hof. In einem Teil sein ich aber doch schlecht entkommen. Das is die Mariann. Ich weiß net, is sie kränklich, oder stellt sie sich nur so. Wann ich heimkomm, sät sie wie ein Hänschen Unglad da. Mandanl schludt sie auch nach Luft. Reht wollt ich ihr den Säuhirteskar, den Tropfen-träger, schiden. Sie wollt aber niz von ihm wissen. ‘s heißt als, in der Ehehaft soll die Frau den Mann zurecht bringen. Ey die Mariann is dabesun net geschaffen. Gott sei Dank, ich brauch’s ja auch net. Jed Wort muß man ons ihr eranspeigen. Ich glaub als, ‘s is der reine Trost, daß sie net mehr so kommandieren kann wie früher. Diesen Morgen erst hob ich gesagt: ‚Nymordladermet, sein wie dann hier in einer Mühl, daß ich dich alles zweimal fragen muß?‘ Und sein so voll Dampf gewest, daß ich ihr am liebsten ein paar ausgewölcht hätt. Aber die gerbricht einem ja in der Hand.“

„May,“ beschwichtigte die Allendörfern ihren Sohn, „s raucht emal in jeder Mühl. Du sollst dich wahrhaftig net beschwören. Dir is das Werk nur so in Schoß gefallen. Du sät in der Woll und halt für kein Lebtig ausgekocht. Weist du, was Rot is? Gelle, nee. Ich weiß es. Wie mein Vater vergant worden is und hier antum wie das Leben Christi und sich als knecht anbieten tat, da wußt ich, was Rot is. Zeilenteagen sei net unverschonen und dank unsem Herrgott, daß er’s ja gut mit dir meint. Ey mit der Mariann,

60 Tagen eine tägliche Unterstüttung von 75 Pfg. erhalten. Die nicht organisierten Arbeiter zahlen 25 Pfg. wöchentlich und erhalten 1,50 Mark tägliche Unterstüttung.

Christliche Bauarbeiter für die Abänderung des Tarifs. Am Donnerstag fanden in Rbln a. Rh. auf Veranlassung des Zentralverbandes acht Versammlungen christlicher Bauarbeiter statt. Ein Vertreter erklärte, daß mit Rücksicht auf die ganze Lebenshaltung der Tarif am 15. November zum 15. Februar gekündigt werden müsse. In allen Versammlungen wurde beschlossen, die Zentralorganisation mit Vorarbeiten zu einer Tarifsenierung zu beauftragen.

Aus dem Lande.
Hühner im Garten.

Wenn der Garten abgeerntet und nichts mehr darin zu verderben ist, dann laßt die Hühner hinein, es ist eine Freude für sie und ein Nutzen für euch. Sie sind unbezahlbare Mitarbeiter im Kampfe gegen das Ungeziefer, gegen Engerlinge und Drahtwürmer, gegen Werm und Schnecke. Der durch das Annehmen der Wurzelgewächse und Gemüsekraute tiefgelockerte Boden ist zum Scharen und Aufwühlen wie geschaffen, und wehe jedem lebenden Wesen, welches in den Bereich ihres Schabens kommt. Vom Grünlof müssen sie jedoch abgehalten werden, aber dazu genügt ja ein Ast, und selbst wenn die und da ein Blatt ausgefressen wird, so steht dieser Schaden zum Nutzen in gar keinem Vergleich. Sind die Hühner einmal daran gewöhnt, so geben sie beim Graben und Nigeln nicht vom Spaten weg, und jedes ausgefressene Tier wird beforat und ausgehoben. Es ist dabei Voraussetzung, daß der Garten im Frühling und Sommer gut verschlossen werden kann, da sie auch dann gern die Freude wiederholen.

Mariensiel, 30. September.

Ausgehundene Leiche. Am Weidenwörterhaus ist gestern morgen die Leiche des Gelegenheitsarbeiters Bolteen gefunden worden. Ueber die Todesursache des Ausgehundenen ist noch nichts bekannt geworden.

Sarel, 30. September.

Gewerkschaftsversammlung. Am 2. Oktober findet im „Hof von Eldenburg“ abends 8 1/2 Uhr eine kombinierte Gewerkschaftsversammlung statt. Der wüchtigen Tagesordnung wegen liegt es im Interesse aller Gewerkschaftsmitglieder, diese Versammlung zahlreich zu besuchen.

Eldenburg, 30. September.

Eine kombinierte Parteiversammlung findet am 6. Oktober im Gewerkschaftshaus (Kurwidstraße) statt. Die Tagesordnung umfaßt u. a. Berichterstattung vom Parteitag und Beschlußfassung über Einrichtung einer Sterbeunterstüttung auf Gegenseitigkeit.

Spielplan des Hoftheaters. Dienstag den 1. Oktober: „Die Iphigenie“, Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch den 2. Oktober (Anwärtigerentstellung): „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel in 3 Akten von E. Ködler. Anfang 4 Uhr. — Donnerstag den 3. Oktober: „Gans“, Drama in 3 Akten von M. Dreper; „Unter Wolken Besten“, Komödie in 1 Akt von Dreper. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag den 6. Oktober: „Jugend von heute“, Komödie in 4 Akten von Otto Ernst. Anfang 7 Uhr.

Delmenhorst, 30. September.

Die Hebung der staatlichen Einkommensteuer, der Vermögenssteuer, der Gemeinde- und Schullanlagen nach der Einkommensteuer sowie des Schulgeldes für die höheren Schulen und die Fortbildungsschulen, alles für die Zeit vom 1. Mai 1912 bis 31. Oktober 1912, findet von heute an bis einschließlich 12. Oktober 1912, vormittags zwischen 9 und 1 Uhr, im Rathaus II, Zimmer Nr. 4 unten (Stadtämmerlei) statt. In den letzten 8 Hebungstagen wird bei gro-

ßem Andrang ferner im Rathaus II, Zimmer Nr. 8, gehoben. Wegen der am 12. Oktober 1912 nicht entrichteten Beträge wird sofort das Verbleibungsverfahren eingeleitet. Besuche im Stundung sind bis spätestens zum 12. Oktober 1912 entweder schriftlich oder mündlich im Rathaus I, Zimmer Nr. 6 oben, anzubringen. Auszahlungen finden an den Hebungstagen nur statt, soweit die Abfertigung der Steuerzahlernden dies gestattet. Es liegt im Interesse einer schnellen Abfertigung der Steuerzahler, wenn diese möglichst zu Anfang der Hebungstagen kommen.

Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß. Unter obiger Ueberschrift bringt das „Delmenhorster Kreisblatt“ in seiner Nummer 228 vom Freitag den 27. d. M. eine zum Teil unwahre, zum Teil stark übertriebene Notiz über den Prozeß der Stadt Delmenhorst gegen den Wirt C. Sonder wegen Abtretung von einigen Quadratmetern Landes zu Strohzwecken an der Langen Straße. Das Kreisblatt berichtet über ein Hin- und Hergehen der Entscheidungen vom Landgericht zum Oberlandesgericht, von dort zum Reichsgericht und wieder zurück an die erste Instanz. Diese Darstellung ist übertrieben, außerdem ist es unwahr, daß das Reichsgericht sich mit der Sache befaßt hat. Wichtig ist, daß der Prozeß seit Anfang 1908 schwelgt. Wichtig ist aber auch, daß der Prozeß auf Antrag des Rechtsbeistandes des Herrn Sonder von Mai 1908 bis Herbst 1910 gerührt hat, daß auch alle anderen Verhandlungen, mit Ausnahme einer, nicht vom Vertreter der Stadt ausgegangen sind. Die Darstellung im Kreisblatt, als wenn die Stadt oder dessen Vertreter erneute Verschleppungsanträge gestellt hätten, sind unwahr, das Gegenteil ist richtig. Alle Anträge auf Fortführung oder Beschränkung des Verfahrens in dieser Sache sind ausschließlich vom Stadtmagistrat ausgegangen. Was nun die so oft benannte „historische Gasse“ an, mit dem Kreisblatt zu reden, anbelangt, so wollen wir richtigstellen, daß es sich in dem schwebenden Prozeße gar nicht um die Gasse, sondern lediglich um die vor dem Stallgebäude des Herrn Sonder liegende Landfläche handelt. Durch Urteil des Landgerichts soll die Stadt vor Quadratmeter 110 Mark zahlen. Wegen dieses außerordentlich hohen Preises legte die Stadt Berufung an das Oberlandesgericht ein. Da nun allgemein in der Stadt die Meinung verbreitet ist, die Stadt wolle nach Erledigung des schwebenden Prozeßes die Langen Straße beim Sonderischen Hause verbreitern, so glaubt auch der Rechtsbeistand des Herrn Sonder durch Hinausziehung der Prozeßverhandlungen die Stadt gefügig zu machen. Selbstverständlich ist die Annahme irrig, weder der Magistrat noch die Stadtvertretung denken daran, eine Strohzweckregulierung beim Sonderischen Hause auf dem Entgegenweg durchzuführen. Derartig falsche Experimente kann sich die Stadt Delmenhorst nicht leisten. Wenn die Verbreiterung des Trottoirs beim Sonderischen Hause auch wirtschaftsmerkt ist, so müssen alle in dieser Sache, besonders durch die Presse laut gewordenen Klagen, doch als stark übertrieben bezeichnet werden. — Um unsere Leser noch über das Hin- und Hergehen der Entscheidungen in obiger Prozeßsache zu informieren, wollen wir mitteilen, daß bislang nur eine einzige Entscheidung gefallen ist.

Palast-Theater. Unter den beiden Hauptdramen „Die Stimmen der Gloden“ und „Die List des Ränklers“, den Komödien „Moriz als Tenor“ und „Paul, der Milch-austräger“ bietet das reichhaltige Programm unseres größten und schönsten Schauspielhauses für heute und drei weitere Tage noch ein Drama, vier Komödien, vier Naturaufnahmen und einen Wochenbericht. Auch das Programm der Familien- und Kindervorstellung am Mittwoch nachmittag, zu dem die Kinder für ganze 5 Pfennig Zutritt finden, weist nicht weniger als elf Nummern auf.

Nordenham, 30. September.

Tätlicher Unglücksfall. Am Sonnabend abend gegen 17 Uhr fiel beim Bau der Superphosphat-Fabrik der

wann man's recht betradt, das sein doch nur Pappali. Sie is ja ein wint wunderbar. Wüßt dich halt in sie schiden. Ihr Mannesleht wollt gleich mit dem Kopf durch die Wand. Allosege geht das net. Ey sprichst du, die Mariann schludt mandanl nach Luft. Das schwächt du so hin und denkst dir niz dabei. Meinem Verstand nach is was im Angus. Und da gehört hi's, daß du ein Aug zudrückst. Wann ich bei sie komm, will ich emal zuseieren.“

(Joufflegung fol.)

Wilhelm-Theater. Eröffnungsvorstellung.

... Die Hofsten sind, die Bretter aufgeschlagen und Jedermann erwartet sich ein Fest. — Wenn anders es zulässig ist, das Wort des Olympiers vor einer Operetten-Ausführung anzuwenden. Indes war die Menge, die da angelich leht und leben löst, die Damen, die sich und ihren Schmin zum Besten geben und bekanntlich ohne Gage mitspielen zur Freude des Direktors, gut vertreten und der Erklingsguch konnte beginnen. Ein von Fräulein Minia auf gesprochener Wolog leitete nach einem Musikstück die Feier ein. Und um es gleich vorweg zu sagen: Das Orchester, unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Alfons Tesberg, verriet gleich hierbei eine gute Schulung, alle Einfälle desselben waren erft und wurden die melodischen Partien recht wirkungsvoll zu Gehör gebracht.

Nach einer stimmungsbevollen Ouvertüre folgte die Auf-führung des für den ersten Abend angelegten und ohne Zweifel, aus dem weiten Gebiet der Operette, gut aus-gelungnen „Konrege von Sevilla“ von Claude Terrasse.

Wie diesen neueren Operetten, so liegt auch dem Konrege tertiell ein dischen diplomatisches Schalkspiel zu-grunde. Diesmal ist es die Mäör von einem in Sevilla abgehaltenen Kongreß Frankreichs, Spaniens und Marokkos, der über diekschlüssigernde des in den Grenzgewässern leben-den Sumner eine bedeutungsvolle Entscheidung treffen soll.

Jedoch spielt dieses Motiv im Rahmen der Handlung eine sehr knappe Rolle, vielmehr sind es eine ganze Anzahl Lieb-schaften, Liebesbedürfnisse und losert arrangierte Liebesbe-gerereien, die die einzelnen Szenen mit viel bunter Lebens-freude, Operettenglamad, und geschicklich ausfüllen. Auch der Humor, der nun einmal den wichtigsten Bestand-teil der Operette bildet, ist reichlich verstreut und fand in Einzelerscheinungen durch die Herren Klotz und Köchy und die Damen Seuberger und Fischer liebenswürdige Vertreter.

Der La Polche des Herrn Dir. Aloß war sowohl mi-nimisch als geschlaglich eine hervorragende Leistung. Das gleiche gilt von der Sourette Fräulein Fischer, die als liebesbedürftige Dorette in gravissem Spiel viel eigen-artiges leistete. Auch die herrliche Anletta des Fräulein Sühmann war in ihrer Munterkeit und stimmlichen Leistung eine gute Figur. Belustigendes bot die komische Aite des Fräulein Seuberger. Herr Köchy brachte das verliebte Puppenthe Don Diego recht originell zur Dar-stellung, wobei gleich erwähnt sei, daß seiner flotten Regie — er zeichnet als Oberregisseur — alle Anerkennung ge-dührt. Die Hauptpersonen des Spiels machten, soweit das der erste Abend verriet, einen guten Eindruck, den hoffent-lich die Zukunft bekräftigen wird. Wenn wir uns im Nebenpersonal eine kleine Ausstellung erlauben dürfen, so ist es die, daß einige der im zweiten Akt über die Bühne marschierenden Alquisis etwas sehr die Theaterweltfreund-lichkeit zum Ausdruck brachten.

Indes: nehmt alles nur in allem: die Operetten-Auf-führung, mit der die neue Direktion ihre Spielzeit einleitete, war gut, was auch im starken Beifall des Publikums zum Ausdruck gelangte. Wir werden — einfach nach künstler-lichen Gegeben — den Schauspielaufführungen natürlich stets eine eingehendere Würdigung zuteil werden lassen. Daß die Saison mit einer Operette einleitet, liegt wohl weniger an der Direktion als an unserem Theaterpublikum.

Kl.

Zimmerer August Bunte so unglücklich von einer 15 Meter hohen Leiter, daß er einen Schädelbruch davontrug und auf der Stelle verstarb. B. war verheiratet und hinterläßt eine Witwe und zwei schulpflichtige Kinder.

Elßfeldt, 30. September.

Statistik des Heringsfanges. Von der deutschen Heringsfischerei wurden nach einer vom Direktor der Elßfelder Heringsfischereigesellschaft, F. J. van der Laan, veröffentlichten Statistik bis zum 18. September d. J. 136 638 Kantjes Heringe ans Land geschafft. D. i. ein absolutes Minderergebnis von 47 984 Kantjes Heringen und ein relativer Minderfang von 982 Kantjes Heringen für das Schiff gegen dieselbe Vorjahresfangzeit. In der Zeit vom 12. bis 18. September d. J. lieferten die deutschen Heringsfahrzeuge 16 437 Kantjes Heringe ans Land, das sind absolut 1935 Kantjes Heringe mehr und relativ 70,9 Kantjes Heringe für das Schiff weniger als in derselben Vorjahreswoche.

Wewum, 30. September.

Ein eigenartiges Mißgeschick hat den Tierarzt Hagena hier betroffen. Als er vor einigen Tagen Teile eines vom Rotlauf betroffenen Schweines unteruchen wollte, verunmündete er sich unbedeutend am Finzer. Diese Wunde hat aber genügt, den Krankeitsstoff zu übertragen und seitdem liegt Hagena bedenklich am Rotlauf darnieder. Auf Anraten eines ausgezeichneten Professors wird der Patient alle 6 Stunden mit Lympe gegen Rotlaufschwäche geimpft.

Melsburg, 30. September.

Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde der Kolonist S. Aaahen von hier betroffen. Er war mit einer Wagenladung Kunkelbäcker von Wrisse aus unterwegs. In der Nähe der Felder Wühle sprangen die Zugtiere erldreht zur Seite und gingen durch. S. gißt dabei vom Wagen und geriet so unglücklich unter die Räder, daß der schwere Wagen ihm quer über die Brust ging. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte feststellen, daß mehrere Rippen zerbrochen und auch das Schulterblatt Verletzungen erlitten hatte. Der Bedauernswerte, ein 76jähriger Greis, liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Dsnabrück, 30. September.

Ein tödlicher Messerstich. Von dem Liebhaber seiner Schwester, einem arbeitslosen Malergesellen, wurde ein im Odbahnhofheim wohnender Gelegenheitsarbeiter in den Rücken gestochen und tödlich verletzt, so daß er nach der Entlieferung im Krankenhaus starb. Der Täter wurde verhaftet.

Aus aller Welt.

Schwerer Fliegerunfall. Aus A u h i g (Böhmen) wird berichtet: Als der bekannte Wiener Flieger Almer auf seiner „Taube“ hier ein Schußfliegen unternahm, sah man plötzlich, wie seine Maschine sich nach vorn senkte. Almer war gezwungen, im Gleitfluge niederzugesinken. Er landete auf einem Felde, auf dem sich ein Ehepaar befand, das sich, trotzdem es gewarnt worden war, nicht von seinem Plage entfernte. Von der Schraube des Flugzeuges wurde der Frau der Kopf vollständig zertrümmert, der Mann lebensgefährlich verletzt.

Im Kampf um eine Millionenerbschaft. In Petersburg ist ein aufsehenerregender Erbschaftsprozess zu erwarten. Ein Millionenerbschaftsprökömmt in einigen Tagen zur Verhandlung. Es handelt sich um die Erbschaft, die ein reicher Petersburger Geschäftsmann namens Jachow seiner einzigen minderjährigen Tochter hinterlassen hat. Für diese vermalte die Brüder ihres Vaters das hinterlassene Vermögen. Sie ließen das kleine Mädchen als *E t u b e n a* a g d aufwachsen und verachteten, ihm die Erbschaft abzukaufen. Erst als die Erbin heiratete und Kinder hatte, gelang es ihr, festzustellen, daß alle Beweise über den Tod ihres Vaters fehlten. Ja sogar, daß kein Grab dem Erdboden

gleichgemacht worden war, um jede Spur des Erblassers zu verwischen. Das Vermögen des verstorbenen Jachow, dessen Jinsen keine Brüder in ungeschlicher Weise im Verlauf von fast zwei Jahrzehnten vergehrt, ist in der russischen Reichsbank deponiert.

Das Uchiburnis. Eine eigenartige Trauerfeier fand vorgestern in einer der größten Kirchen Neworks statt. Vor dem Altar erschienen Niß Blawol und Bankier Holmes aus Boston, die beide den Bund der Ehe schließen wollten. Alle Hochzeitsgäste waren bereits anwesend, als die Braut plötzlich vor Beginn der Zeremonie den Barrer dat, in seiner Rede das Wort „G e h o r s a m“ fortzulassen. Hiermit war aber der Bräutigam nicht einverstanden, der eine Frau, die ihn den Gehorjam verweigerte, nicht heimführen wollte. Die Braut bestand aber hartnäckig auf ihren Wunsch und da zwischen beiden keine Einigung erzielt werden konnte, wurde aus der Trauung nichts. Braut und Bräutigam entfernten sich schweigend durch zwei verschiedene Türen, und auch die Hochzeitsgäste mußten auf den Schmaus verzichten.

Anangebrachtes Zeugnise. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte ein Vorbild haben, der sich in Baden abspielte. Als der ehemalige Stadtkammerherr von Ettlingen, der wegen Schwindelsteilen strafrechtlich verfolgt und dieser Tage verhaftet wurde, von Freiburg zur Schöffengerichtsverhandlung nach Ettlingen transportiert werden sollte, verleitete er den ihn begleitenden Transporteur, einen Kriminalbeamten, in Karlsruhe Wirtschaften mit ihm heranzuführen. In völlig betrunkenem Zustande meldeten sich beide nachts auf dem Amtsgericht. Der Kriminalbeamte wird voraussichtlich entlassen werden.

Ein Familiendrama. Ein Familiendrama hat sich in A l i n a a. N. b. zugetragen. Die Frau des Drehers Reich befand sich seit einigen Wochen im evangelischen Krankenhaus Köln-Zülig, an einer unheilbaren Krankheit leidend, in ärztlicher Behandlung. Als gestern vormittag der die Kranke besuchende Ehemann länger als gewöhnlich am Krankenbette verweilte, schloß die Pflegerpersonal Verdacht. Es drang ins Krankenzimmer ein, wo beide Personen in den letzten Augen lagen. Der Mann hatte aus Gram über die Unheilbarkeit der Krankheit seiner Frau zuerst diese und dann sich selbst vergiftet. Das Ehepaar hinterläßt eine Anzahl unverforgter Kinder.

Vermischtes.

Der Eisenberg von Mexiko. In der mexikanischen Provinz Durango befindet sich ein Eisenberg, den schon Alexander von Humboldt bei seinem Aufenthalt in Mittelamerika kennen lernte und mit dem Ehrennamen des achten Weltwunders belegte. Der Entdecker dieser Naturmerkwürdigkeit war der Spanier Barquez del Mercado, und noch ihm hat der Berg den Namen Cerro Mercado bis auf den heutigen Tag behalten. Er erhebt sich untermittelt 120 Meter hoch aus der Ebene und besteht eine Länge von mehr als zwei Kilometern. Seine Masse besteht aus hochwertigem Eisenerz mit 60 bis 75 vom Hundert reinen Eisens und wird im ganzen auf 500 Millionen Tonnen geschätzt, wobei die unter der Erdoberfläche gelegenen Fortsetzungen des Erzvorkores nicht mitgerechnet sind. Wenn Alexander von Humboldt noch heute lebte, würde er freilich seine Bewunderung für diesen Eisenberg in eine andere Form kleiden, da die gewaltigen, in ganz ähnlicher Form auftretenden Erzberge im nördlichen Skandinavien mindestens einen gleichen Rang in der Liste der Naturwunder einzunehmen berechtigt sind. Sie haben vor dem mexikanischen Nebenbühler den Vorzug, daß sie jetzt vom Menschen schon sehr lebhaft ausgenutzt werden, während der Cerro Mercado bisher ein gänzlich unverwertbares Kapital gewesen ist. Die Entlegenheit auf einer Höhe von 2000 Metern Höhe, die von der Küste des Atlantischen Ozeans durch einen Abstand von fast 1000 Kilometern und von dem näheren Gelände des Großen Ozeans durch ein noch höheres

Gebirge getrennt wird, hat einen Abbau des Erzes wegen der Schwierigkeit der Verfrachtung verboten. Dazu kommt der Mangel an Brennmaterial, das nur mit großen Kosten zu beschaffen wäre. Vielleicht aber wird der Eisenberg in naher Zukunft doch in Angriff genommen werden, da Durango bald an das Eisenbahnnetz Anschluß erhalten und die Nähe von Wäldern vielleicht die Anwendung von Holzsohle gestatten wird.

Die Hüfnerstadt. Nicht weit von San Francisco liegt eine Stadt, die fast ausschließlich von Hüfnern bewohnt ist, sie heißt Petaluma, ist von einer Hügelkette umgeben, wird von einem Fluße durchströmt und erfreut sich eines gleichmäßigen und gemäßigten Klimas. Die Ausdehnung der Hüfnerzuchtanstalten variiert zwischen 1 und 60 Acres. Auf jedem „Acre“ (40,46 Ar) werden 300 bis 400 Hüfner gehalten; es gibt aber Zuchtanstalten, die bis 4000 Hüfner haben. Die Hüfner dürfen frei umherlaufen; es werden jedoch für sie hübsche Holzhäuschen gebaut, und zwar vornehmlich als Schutz gegen die Knusvögel; diese Häuschen werden jede Woche gesäubert und mit gekochtem Stalk und Sand bestreut. 90 Prozent der Zuchtanstalten sind ausschließlich für die Eierproduktion eingerichtet; benorragt werden in diesen Zuchtanstalten die Inwoneisenden und die schwarzen Minorahüfner. In den übrigen 10 Prozent der Zuchtanstalten werden durch besondere Kreuzungen Fleischerhüfner gezüchtet. Man darf nicht glauben, daß die Hüfner gering geschätzt werden; daß man doch für ein Paar Rosschühner bis 1500 Dollars bezahlt. Es befinden sich in Petaluma sechzehn Brutanstalten; eine einzige dieser Brutanstalten läßt alle drei Wochen 65 000 Eier ausbrüten und hat im vorigen Jahre mehr als 400 000 Küchlein verkauft. Fast alle Zuchtanstalten gehören Frauen oder werden meistens von Frauen geleitet. Daß die Inkosten so kolossaler Zuchtanstalten sehr groß sind, kann man sich denken; trotzdem beläuft sich, wie man berechnet hat, der jährliche Reingewinn auf 1 Dollar pro Hüfner.

Technische Neuerung. Eine Gletschermaschine findet seit längerer Zeit bei Bahnbauten in Amerika mit Erfolg Verwendung; sie verrichtet das Legen der Eisenbahnschienen vollständig selbständig und läßt für die Leistungen von Menschenhand nur noch wenig Arbeit übrig. Die Maschine ist mit zwei Dampfmaschinen ausgerüstet, welche die Triebkraft für die Gletschermaschine und einen Zug von etwa 30 Wagen liefern. Die vorderen Wagen des Zuges sind mit Schwellen beladen, die hinteren mit den Schienen. Durch automatische Verbindung der Schienen mittels Dorne entsteht ein einziger Schienenstrang, der sich von den Schienenwagen über die Schwellenwagen nach der Maschine hinzieht. In dem Maschinenwagen befinden sich zwei Druckwalzen; diese ergreifen die Schienen und ziehen den ganzen Strang, an den fortwährend neue Schienen angeschlossen werden, nach vorwärts. Gleichzeitig werden auf den Schwellenwagen die für die einzelnen Schienenseifer notwendigen Schwellen auf den Schienenstrang gelegt und von diesen nach vorn befördert. Bei der Maschine trennen sich die Schienen und Schwellen darauf, daß erstere durch die Druckwalzen laufen, während die Schwellen durch eine selbsttätige Fördervorrichtung und eine mit Orefsen verlebene Kettenführung über die Maschine und ein langes Hängewerk hinweg geführt werden. Die Schienen gleiten durch die Druckwalzen des Hängewerks entlang, wo dann die Dorne herausgezogen werden. Durch Förderwalzen weitergezogen, werden die Schienen schließlich von zwei Zangen ergriffen und vor das Ende der bereits verlegten Schienen gebracht, dann dort heruntergelassen, verbohrt und verläßt. Die vollständige Verlegung erfolgt nach der Vorwärtsbewegung des Zuges auf dem verlegten Glets. Zur Gletslegung mit dieser Maschine sind 36 Arbeiter erforderlich, welche in 10 Stunden eine Strecke von drei bis sechs Kilometer, je nach Art des Geländes und der Gelübtheit der Leute zu verlegen imstande sind.

Kleines Zeitnleton.

Georg Meisenbach f.

Der Erfinder der Autotypie und Mitinhaber der Weltfirma Meisenbach, Riffarth u. Co., photomechanographische Anstalt in Schönberg, Hauptstraße 78, ist im 72. Lebensjahre auf seiner Besichtigung Emmering bei Münden gestorben. Es sind drei Jahrzehnte verlossen, seit Georg Meisenbach die ersten Versuche unternahm, auf rein photomechanischem Wege nach Lichtbildern und sonstigen Originalen einwandfreie Druckplatten herzustellen. Da diese Versuche glückten, verband sich Georg Meisenbach mit v. Schmoedel, um mit ihm seine Erfindung in die Praxis einzuführen und beide legten dann den Grund zu der Firma Meisenbach, Riffarth u. Co. in Münden, Berlin-Schönberg und Leipzig.

Russische Veteranenerinnerungen von 1812.

Die großen Tage der acht Veteranen von 1812, die man zur Jentenerfeier der Schlacht von Borodino zusammengebracht hatte, sind vorüber, das Volk hat ihnen zugejubelt, Bräutchen für hat mit ihnen gelandert, aber im Tagesgespräch sind sie noch heute die Helden des Ereignisses und für die Allgemeinheit ein Gegenstand neugieriger Bewunderung. Können die acht doch alles in allem für sich 900 bis 1000 Lebensjahre in Anspruch nehmen; denn im Durchschnitt sind sie alle 115 Jahre alt.

Der älteste von ihnen, der ehemalige Sergeant Afim Wolimenzuk, der in Mtschnow in Plesseradt wohnt, zählt 122 Jahre und nach einer anderen Version sogar 133. Er diente im 88. Infanterieregiment und hat merkwürdigerweise nie eine Pension erhalten. Erst jetzt, als zum Borodinofjubäum der greise Kämpfe wieder entdeckt wurde, erinnerte sich auch der Staat der geleisteten Dienste und setzte nunmehr dem Alten eine Jahrespension von 300 Rubeln aus. Etwas spät zwar, aber willkommen bleibt die Summe doch.

Am meisten von allen hat aber doch Peter Rappieff zu erzählen, der in Meloch in der Nähe von Wilna lebt, denn er, der Einbundertachtzehnjährige, der am 29. Juli 1794 das Licht der Welt erblickte, ist unter den greisen Veteranen der einzige, der Napoleons Auge in Auge gegenüber, gestanden hat und sich jener Stunde noch genau erinnert. Seine Familie wohnte in dem Kriegsjahre 1812 in Swentian, einer kleinen Randstadt in der Provinz Wilna, und seinem Enkelsohne hat der greise Rappieff seine Erinnerungen an jene sturmbelegte Zeit anvertraut:

„Als wir hörten, daß die Franzosen in unsere Stadt kommen würden, floh unsere ganze Familie mit allem, was wir mitschleppen konnten, in die Tschirkminswälder. Dort versteckten wir uns und dielten uns einige Tage verborgen. Ich aber vermochte dem Wunsche, die französischen Soldaten wenigstens zu sehen, nicht zu widerstehen; ich schlich mich davon und versteckte mich durch den Wald nach der Straße von Klaperinits. Ich wollte auf einen Baum klettern, um mir den Vorbeizug der Franzosen anzusehen. Aber ich wurde schließlich bemerkt, gefangen genommen und nahm so an dem Einzug in Swentian teil. Am nächsten Morgen führte man mich zu dem Hause, in dem Napoleon einquartiert war; es war das Haus der Straßas in der Witnaer Straße. Der Kaiser sah auf dem Balkon und trank Kaffee. Mit Hilfe eines polnischen Dolmetschers fragte er mich, ob ich die Straße nach Winaburg, dem heutigen Dwinisk, genau kenne. Ich antwortete: „Ja.“ Dann belohnte mich Napoleon, eine französische Kavargarde diese Straße zu führen. Mit fargen, kurzen Unterbrechungen marschierten wir 35 Stunden hindurch. Während eines Haltes, bei dem ich nicht genau bewacht wurde, gelang es mir, zu entkommen. Ich schlichete mich in den Wald und irrte hier fast eine Woche lang umher, ehe ich meinen Vater in der Nähe von Swentian wiederfand.“

Als später der Volksaufstand organisiert wurde, trat Peter Rappieff in die Miliz ein, und auch am Kriegsende hat er teilgenommen. Bis vor zwölf Jahren leitete der alte Veteran eine kleine Websteinfabrik, die ihm nach dem polnischen Aufstande von 1861—1863 von Kurajeff, dem Gene-

ralgouverneur von Polen, als Dank für geleistete Dienste geschenkt worden war.

Trotz seines hohen Alters verläßt der Greis noch über ein überaus klares Gedächtnis, und er denkt noch lange nicht daran, sein Haupt zur ewigen Ruhe zu betten.

Die übrigen Ueberlebenden aus dem Jahre 1812 sind 110, 112, 115 und 120 Jahre alt, zwei der Frauen 109 und 110 Jahre. Alle diese Hahnennamen der Langlebigkeit entstammen den ärmeren Volksschichten.

Lesende haben sich schon den Kopf darüber zerbrochen, worin das Geheimnis des Erfolges besteht, ohne ihm auf die Spur kommen zu können. Und doch liegt die Sache oft so einfach! Woher schreibt sich zum Beispiel der immense Erfolg des tonangebenden Weltmodenblattes „Grosche Nebenwelt“ mit Fächerbignette, Verlag John Henry Schmeier, Berlin B. 57? Nun denn, er beruht in nichts anderem als in der unübertrefflichen Fröhlichkeit seiner Leiter, die sich in der vorerwähnten Reihe marschieren. So findet man denn in diesem vorzüglichen Nebenblatt aus immer das Neueste auf dem Gebiete der Mode, findet man auch die schönsten und zahlreichsten Kostümbilder, zugleich aber auch eine vorzügliche Anleitung, sich die Kleidung mit Hilfe des müßterigsten Schmittbogens selbst herzustellen. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Willigkeit anbelangt, ist diesem Unternehmen lieber fern andeere als die Seite zu stellen. „Reinheits aus Paris“, der äußerst spannende Roman, eine vornehme, reich illustrierte Zeitschrift, eine große Extra-Darbietungsbeilage zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnement auf „Grosche Nebenwelt“ mit Fächerbignette zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Grati-Probennummern erhältlich durch Erlerer und den Verlag John Henry Schmeier, Berlin B. 57.

Fort fliegt der Sommer.

Hot, geld und Ha sind jetzt die Dägel, Als wädhlen Herrschwärdern vielarbigte Flügel. Fort fliegt der Sommer, der frustige Plan, Und wöhligte Wege werden jetzt nach.

Nur die Wünsche, die du verschwenderisch geträumt, Als du den Tag noch im Braut verläumt. Die fliegen nicht fort. Die Wünsche brähen Und drugen die wie deine Jahre den Rücken.

Max Dautsberg (Simpliflimes).

Das Hospital der Fische. Aus einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift erfährt man, daß das New Yorker Aquarium, eines der größten der Welt, mit einem richtigen Krankenhaus für Fische versehen ist. In den Fischkühlschrank finden sich oft seltene Exemplare, die erholten zu werden verdienen, sei es zur Neubehälterung fischer Wasserläufe, sei es zum Zwecke biologischer Studien. Man muß nun natürlich dafür sorgen, daß diese Fische in der Gefangenschaft genau so leben können wie in ihrem natürlichen "Milieu". Aber das genügt noch nicht. Man muß sie auch hegen und pflegen, um eine große Sterblichkeit zu verhüten, und vor allem die erkrankten Tiere isolieren, damit die gesunden nicht angesteckt werden. Deshalb befinden sich im New Yorker Aquarium besondere Becken für die Isolierung und andere für die Operationen. Man hat durch Beobachtungen festgestellt, daß Seebäder die Heilung der matt gewordenen Flußfische vervollständigen und beschleunigen, während Seefische, wenn sie krank sind, durch einen längeren Aufenthalt in Süßwasser kuriert werden können. Es handelt sich somit um einen Klimawechsel der Fische. So fehrt ein schwach und "abgepannt" gewordener Karpfen schnell wieder zur Gesundheit und zu seiner früheren Munterkeit zurück, wenn man ihn ein paar Tage lang in Seewasser leben läßt. Man verfährt aber hierbei nicht mit Blödsinnigkeit, sondern stufenweise. Der Patient wird zuerst in ein nur leicht salziges Koh gebracht, bei einer Temperatur, die nur ein wenig höher ist, als die des Wassers, in dem er unter normalen Verhältnissen lebt. Bei gewissen Krankheiten der Fische macht man auch von dem Operationsmesser Gebrauch, was natürlich nicht mit geringen Schweregraden verbunden ist. Man hat zum Beispiel einem riesigen Hecht bestimmte Flossenabschnitte weggelassen, einem Salm an einer brandig gewordenen Stelle neue Haut eingeseht und einem jungen Schel, der sich in Todesgefahr befand, die Schwimmblase punktiert. Der Schel ist jetzt gesund und frisch.

Die Frau und Mutter im Sprichwort. Der Deutsche sagt: "Mutterlieb' und Tren' wird alle Tage neu", nennt den einenarren, der nicht "Wein, Weib und Gehalt" liebt und redet etwas anzüglich von den langen Haaren. Aber auch andere Völker haben Sprichwörter und Redensarten, welche die Frau oder die Mutter zum Gegenstand haben. Hier eine kleine Blütenlese: Der Engländer: "Die Mutter sagt nicht: willst du? sondern gibt." — Der Schotte:

Leaurig ist die Frau, die keine Junge hat, wohl aber dem Manne, der sie bekommt. — Der Franzose: "Schwiegermutter und Schwiegervater sind ein Sturz von Hangel weiter." — Der Spanier: "Wer einen Kol beim Schwanz und eine Frau beim Wort nimmt, kann wohl sagen, daß er nichts hat." — Der Venezianer: "Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, wünscht sie." — Der Moskauer: "Das Befolgen der Kasse, das Koslassen der Jagdbunde und das Alirren der Öhringe nimmt die Brillen aus dem Kopf und vertreibt die Zunge." — Der Tscheche: "Die Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt." — Der Balache: "Das Fleisch wächst auch da, wo die Mutter hinschlägt." — Der Russe: "Von unserer Rippe kommt nichts Gutes." — Der Verlierer: "Der Himmel ist zu Füßen der Mutter." — Der Hindostaner: "Einer Mutter Liebe ist die beste von allen." — Der Chinese: "In der Gesellschaft hören die Männer einander zu, die Frauen betrachten einander." — Eine eigentümliche Tatsache ist die, daß die Völker des Südens die Frau im Sprichwort weit weniger gut beurteilen als Völker des Nordens. Außerordentlich korrekteste Ausfälle gegen das weibliche Geschlecht finden wir unter den Sprichwörtern und Redensarten der Spanier, Franzosen, Italiener, Südrussen, Perler und Nordafrikaner. Ihnen gegenüber behandeln die Germanen ihre Frauen — wenigstens im Sprichwort — ziemlich gut.

Versammlungskalender.

Dienstag, den 1. Oktober.
 Rättingen-Wilhelmshaven!
 Verband der Steinleger. Abends 8 1/2 Uhr im Jadenbusen.
 Verband der Maler. Abends 8 1/2 Uhr bei Helmsand.
 Tischlerverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Abrahams, Milchschleifstr.
 Sarel.
 Deutscher Bauarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Wilkes.
 Mittwoch, den 2. Oktober.
 Sarel.
 Bauarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr im Sutjabiner Hof.

Schwasser.

Dienstag, 1. Oktober: vormittags 3.51, nachmittags 4.05
 Mittwoch, 2. Oktbr.: vormittags 4.20, nachmittags 4.39

Schiffahrts-Nachrichten.

Sam 28. September.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Brandenburg, nach Baltimore, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.
 Postd. Elbe, nach Kullerlen, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.
 Postd. Götter, nach Kullerlen, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.
 Postd. Götter, nach Kullerlen, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.
 Postd. Götter, nach Kullerlen, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.
 Postd. Götter, nach Kullerlen, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.
 Postd. Götter, nach Kullerlen, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.
 Postd. Götter, nach Kullerlen, gestern ab 17.50 U. 17.56 U. 2. post.

Unentgeltliche Rechtsanhaltstelle in Emden. B. Maas, Große Brückstraße 14.

Joseph
JUNO
 QUALITÄTS- CIGARETTE
2 PFG.

Verkauf.

Verhändler N. Zierberg zu Sarel stellt

Donnerstag den 3. Okt. d. J.,
 vorm. von 10 Uhr an,
 in seinen Stallungen bei der
 Götterstraße 3, Hülmsen
 zu Rättingen

12 bis 15 Stück
 teils hochtragende, teils
 frischmilchende



Kühe und Rinder

unter der Hand zum Verkauf, auch
 auf Zahlungsfrist.
 Rättingen, den 27. Sept. 1912.

H. Gerdes
 aml. Auktionator.

Verkauf

Abzulebende der Wilhelms-
 hawener Miedbrauerei ge-
 bürigen

Hausgrundstücke

sollen baldmöglichst unter günstigen
 Bedingungen verkauft werden:

1. Hausgrundstück
 Rättingen, Grenz-
 straße 87,
2. Haus-Grundstück
 Rättingen, Münch-
 ner Allee, Ecke
 Noon- u. Seebäckstr.

B. H. Bührmann.

Zu verkaufen
 schwere, vier Wochen alte



Ferkel.
 Reinb. Lohc, Seebach
 bei Marienfeld.

Wer verkauft sein Haus, gleich
 welcher Art, auch mit höchst
 günstiger ob. Verkauft
 in Rättingen oder Umgebung?
 Werfen sofort erbeten an
 A. Wessels, Delmenhorst, postl.

Zurückgekehrt.
Dr. Andreas
 Frauenarzt.

Rheinperle Solo
 Margarine, die Elitemarken der Branche ersetzen
feinste Butter
 Rheinperle und Solo
 sind in Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger.
 Ueberall erhältlich.
 Alleinig Fabrikanten: Holländische Margarine-Fabrik Jurgens & Prinsen, G. m. b. H., Goch (RSG.)

Vertreter: Gebr. Gehreis (Inh. Theodor Wehmann),
 Wilhelmshaven :: Telefon 34.

Winterkartoffeln!

(Markartismoorer)
 rote . . . Zentner 3.85 Mk.
 weiße u. blaue Str. 3.60 Mk.
 Bestellungen nehmen entgegen

Behnecke, Wilh., Kaiserstr. 135.
Peters, Wilhelmsh., Kleine Straße 2.
 Proben vorhanden.

Winter-Kartoffeln

haben Sie zu konkurrenzfähigen Preisen bei
Folkert Wilken,
 Rättingen, Brunnenstr. 3. Tel. 634.

Uebernehme jede Jahreslieferung zu festen Abschlagspreisen.
 * * Proben stehen jederzeit zur Verfügung. * *
 Verlangen Sie bitte meine Preisliste.

Molkerei-Genossenschaft Neuende

E. G. m. u. H.
 Von heute ab sind unsere Preise:
 Molkereibutter 1. tgl. frisch gebuttert, Pfund 1.60 Mk.
 Molkereibutter 1. in 2-, 3- u. 5-Pfundl., Pfund 1.50 Mk.
 Schlagrahme Liter 2.00 Mk.
 Rahm- und saure Sahne Liter 1.30 Mk.
 Vollmilch, pasteurisiert und tiefgeföhrt Liter 0.20 Mk.
 Buttermilch Liter 0.10 Mk.
 Magermilch Liter 0.07 Mk.
 Neuende, den 1. Oktober 1912.

Der Vorstand.

Rompl. Schlafzimmers-Einrichtungen, einzelne
 Bettstellen, neue und geb., Kleiderbüchse,
 Küchenschranke, Sofas, Tische und Stühle,
 Amber-Bettstellen, Schlafzimmers, wenig ge-
 braucht, sowie Waschtische und Bettstellen
 spottbillig zu verkaufen.
 Rättingen, Peterstr. 10, Ecke Brückstr.

Möbel!
 Zu verkaufen
 grünes Plüschsofa, Ruhbaum-
 tisch und ein Waschtisch.
 Bettcher, Hauswart,
 Rättingen, Peterstraße 3.

Möbl. Zimmer zu vermieten
 eventl. mit voller Pension.
 Rättingen, Heinestr. 19, part. r.

Lücht. Tageschneider
 für sofort und dauernde
 Beschäftigung gesucht.
 H. Wilke, Wilhelmshaven,
 Götterstraße 8 c.

Gesucht
 ein zuverläss. Kutsher
 E. Schmidt, Stahlenhandl.
 Rättingen, Gensollenstraße 1.

Gesucht auf sofort
 ein zuverlässiger älterer
 Kutsher.
 Ed. Janßen, Grenzstr. 26.

Arbeitsburische gesucht.
 Friederikenstraße 27, im Laden.

Gesucht
 per sofort mehrere ortsunabhängige
 Radfahrer von 16 bis 18 Jahren
 für das Elbsten-Institut Wly.
 Zu melden bei
 Starving, Hamburger Hof,
 Wilhelmshaven, Straße 47.

Schulfreier Laufburische
 per sofort gesucht.
 G. Buddenberg, Buchhandlung
 Rättingen, Peterstr. 30.

200 Mk. und mehr
 f. jed. verb. d. Vertr. ap. Artl.,
 dar. pat. Reuh. Aust. grat. u.
 fr. Derm. Wof. J. Widau G.,
 Nordstraße 30.

Trethamer Mann
 zur Uebernahme einer Verand-
 stelle in jedem Bezirk für dauernd
 gesucht. Beruf u. Wohnort gleich,
 ohne Kapitalbedarf, kein Risiko,
 auch als Nebenberuf geeignet. Ein-
 kommen 350 Mk. monatlich. Nur
 arbeitsfreie, trethame Leute
 werden angeht. Anfragen unter
 Nr. 375 an Invalidenbank Adin.

Geschäftsgewandten Händlern
 Soulierern und Stellunglosen
 Deuten wird guter Winterbedarf
 durch meine überall leicht ver-
 käufliche Fabrikate geboten. Näheres
 auf Anfrage unter Postkarte
 Karte 23, Berlin-Görlitzstraße.

Stundenmädchen
 für den ganzen Tag gesucht.
 Nürnbarger Trechter,
 Böckstraße 9.

Suche Mädchen
 für vormittags und Saubdiener.
 Eise Jollenkopf, Frau Stellenverm.
 Schillerstr. 16, Tel. 453.

Saub. Reimatheltra gesund!
 Frau Dr. Eruber,
 Rättingen, Götterstraße 26.